Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thaler 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße № 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

# Breslauer Zeitung.



Morgenblatt. Donnerstag den 10. September 1857. № 421.

## Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

**Berliner Börse** vom 9. September, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 5 Uhr 20 Min.) Staatsschuldscheine 83¾. Prämien-Anleihe 113⅜. Schles. Bank-Verein 82¾. Commandit-Antheile 105½. Köln-Minden 149. Alte Freiburger 119. Neue Freiburger 112½. Oberschlesische Litt. A. 141½. Oberschlesische Litt. B. 132. Oberschlesische Litt. C. 131. Wilhelms-Bahn 50. Rheinische Aktien 91½. Darmstädter 104. Dessauer Bank-Aktien 70¾. Oesterr. Credit-Aktien 104. Oesterr. National-Anleihe 81⅛. Wien 2 Monate 96⅛. Ludwigshafen-Bexbach 147¾. Darmstädter Zettelbank 91¼. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 51⅝. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 150. Oppeln-Tarnowitzer 78¼. — Sehr still.

**Berlin,** 9. Sept. Roggen fest, flau. September 43¼, September-Oktober 43¼, Oktober-November 44¼, November-Dezember 45½, Frühjahr 48. — Spiritus fest, matter. Loco 28½, September 28¼, September-Oktober 27½, Oktober-November 26¼, November-Dezember 25½, Frühj. —. Rüböl wenig verändert. September 14¾, September-Oktober 14¾.

## □ Die Nürnberger Revisionen des preuß. Entwurfs zum deutschen Handelsgesetzbuche.

III.

Was die rechtliche Wirksamkeit der offenen Handelsgesellschaft gegen Dritte betrifft: so ist der Beginn derselben auf den Zeitpunkt festgesetzt, in welchem die Errichtung der Gesellschaft in das Handelsregister eingetragen ist, oder die Gesellschaft auch nur ihre Geschäftsthätigkeit angefangen hat. Die etwa im Gesellschaftsvertrage vereinbarte Anberaumung eines späteren Zeitpunktes als des vorher angegebenen hat dritten Personen gegenüber keine Wirkung. Eben so wenig soll dies der Fall sein mit der Abrede, daß die Gesellschafter nicht für alle Verbindlichkeiten solidarisch und mit ihrem ganzen Vermögen Dritten gegenüber haften sollen; auch stehen den Ersteren die Einreden der Theilung und der Vorausklage nicht zu. Die letzteren Bestimmungen sind eigentlich reine Konsequenzen aus der schon früher angeführten Begriffsbestimmung der offenen Handelsgesellschaften, so daß es der speziellen Verordnung derselben kaum bedurft hätte. Während der preußische Entwurf den Eintritt der Berechtigungen und Verpflichtungen für die Gesellschaft durch die Rechtshandlungen der Mitglieder derselben blos davon abhängig machte, daß jene Rechtshandlungen im Namen der Gesellschaft vorgenommen wurden, ist dies im nürnberger Entwurfe dahin erweitert, daß jener Eintritt auch schon dann erfolgt, wenn sich aus den Umständen ergiebt, daß das betr. Geschäft für Rechnung der Gesellschaft geschlossen werden sollte. Eine fernere neue Verordnung von Wichtigkeit ist die, daß der Umfang der Befugniß, die Gesellschaft in Handelsgeschäften zu vertreten, nicht beschränkt werden darf, und daß namentlich die Beschränkung nicht statthaft ist, daß die Vertretung sich nur auf einen gewissen Geschäftszweig oder auf gewisse Geschäfte oder Arten von Geschäften erstrecken, oder daß sie nur unter gewissen Umständen oder für eine gewisse Zeit oder an einzelnen Orten stattfinden solle. Beschränkungen, welche trotzdem vertragsmäßig verabredet sind, haben dritten Personen gegenüber keine rechtliche Wirkung.

Die gesetzlichen Gründe für die Auflösung der Gesellschaft sind insofern erweitert worden, als auch der Eintritt der Resolutivbedingung, unter welcher seiner Zeit die Eingehung erfolgte, in dem Falle keinen Auflösungsgrund abgeben soll, wenn sämmtliche Gesellschafter die Societät stillschweigend fortsetzen; die Anfangs für eine bestimmte Zeit geschlossene Gesellschaft wird dadurch zu einer auf unbestimmte Zeit geschlossenen. Die totale oder relative Auflösung einer Gesellschaft ist konsequent ebensowenig an die schriftliche Form gebunden als die Eingehung.

Um der mehrfach durch die Fassung einzelner Bestimmungen dieses Artikels unterstützten Ansicht entgegenzutreten, als sollten die in demselben enthaltenen Vorschriften lediglich für diejenigen offenen Handelsgesellschaften gelten, welche aus mehr als zwei Mitgliedern bestehen, ist es ausdrücklich ausgesprochen, daß dieselben auch auf die nur aus zwei Mitgliedern bestehenden zu beziehen sind.

Während der ursprüngliche Entwurf die Ernennung von Liquidatoren durch den Richter nur dann eintreten ließ, wenn Stimmengleichheit der Gesellschafter vorhanden war, läßt der revidirte dieselbe schon auf den Antrag auch nur eines Gesellschafters aus wichtigen Gründen eintreten. Den Liquidatoren ist gesetzlich auch die Ermächtigung ertheilt, wenn die Lage der schwebenden Geschäfte dies erfordert, neue Geschäfte einzugehen. Ihre Geschäftsbefugniß darf ebenfalls nicht beschränkt werden, und gleichwohl vorgeschriebene Einschränkungen sind dritten Personen gegenüber rechtlich unwirksam. Die Liquidatoren haben mit der bisherigen Geschäfts-Firma zu zeichnen, mit einem Zusatze, daß dieselbe in Liquidation begriffen sei, und unter Beifügung ihres persönlichen Namens. — Neu ist endlich in dieser Beziehung noch die Bestimmung, daß bei der Vertheilung von Gewinn und Verlust unter die bisherigen Gesellschafter der Antheil eines mittlerweile zahlungsunfähig gewordenen Socius von dem bei der Eintreibung der zugewiesenen Ausstände entstandenen Verluste nach Verhältniß ihrer Antheile unter die übrigen Gesellschafter vertheilt werden soll.

**Breslau,** 9. September. [Zur Situation.] Nachdem wir gestern gesehen haben, wozu sich Dänemark neuerdings (seit dem Jahre 1851) dem deutschen Bunde und speziell der preußischen und österreichischen Regierung gegenüber in Bezug auf die Herzogthümer verpflichtet, wollen wir heut kurz andeuten, inwieweit die dänische Regierung diese Verpflichtungen erfüllt hat. Und wir werden hier finden, daß von Erfüllung sehr wenig oder gar nicht, von Verletzungen der gegebenen Verheißungen aber sehr stark die Rede ist.

Das Ministerium Oerstedt-Reventlow-Moltke gab im Jahre 1853 die spezielle Verfassung für die Herzogthümer und publizirte am 26. Juli 1854 die Verfassung für den Gesammmtstaat, ohne daß die Stände von Holstein und Lauenburg darüber gehört worden wären. Die letztere Verfassung war zwar nach konservativen (die erste eingegangene Bedingung, s. den gestr. Situations-Artikel) Grundsätzen konstruirt, indem sie den König als Inhaber aller Gewalt hinstellt, allein man hatte allen Landestheilen gleiche Berechtigung im Gesammtstaate zugesagt und trotzdem wurde verfügt: von den 50 Mitgliedern des Reichsrathes sollte der König 20, der dänische Reichstag 18, die Provinzialstände Schleswigs 5, die Holsteins 6 und die Ritter- und Landschaft Lauenburgs 1 wählen; das Beitragsverhältniß dagegen wurde so normirt, daß Dänemark 60 Prozent, die Herzogthümer 40 Prozent zu den Gesammtausgaben zahlten. — Man hatte Selbstständigkeit der Verfassungen der einzelnen Landestheile trotz der Gesammtstaatsverfassung versprochen, und dennoch wurden, ohne die Stände der Herzogthümer zu hören, diejenigen Abänderungen ihrer Verfassung vorgenommen, die man für ihre Verbindung mit dem Gesammtstaate für nothwendig achtete; dennoch wurde als Grundsatz aufgestellt, zur Abänderung der speziellen Verfassungen für diesen Zweck, sei die Regierung auch in Zukunft ohne Mitwirkung der Stände befugt, und was nicht ausdrücklich für besondere Angelegenheit erklärt worden sei, solle als gemeinschaftliche Angelegenheit betrachtet werden. — Dies die Thätigkeit des Ministeriums Oerstedt.

Nachdem dieses Ministerium an der Verfassung vom 26. Juli 1854 gestorben war, trat das Ministerium Scheele ein. Es wurde die Verfassung vom 2. Oktober 1855 für den Gesammtstaat publizirt und den Ständen den Herzogthümer, die wiederum nicht gehört worden waren, von der Regierung jede Verhandlung über diesen Gegenstand, als sie nicht angehend, untersagt. Diese Verfassung, auf rein demokratischer Unterlage aufgebaut, bestimmt, daß der Reichsrath, die gemeinschaftliche Kammer, aus 80 Mitgliedern bestehen sollte. Auf das Königreich Dänemark kommen 47, auf die Herzogthümer 33 Reichsräthe, 8 von den letzteren hat der König, bezüglich sein der dänischen Reichsrathsmajorität verantwortliches Ministerium zu wählen. Das Gesetz centralisirt alle Landestheile unter die unumschränkte Gewalt einer Kammer, die unter der Herrschaft einer dänischen Majorität steht. Damit war auch das letzte noch übrige Versprechen gebrochen und anstatt einer konservativen eine demokratische Basis für den Gesammtstaat geschaffen. Dabei dehnte das Ministerium den Grundsatz, daß alle zum Zweck der Gesammtstaatsverfassung der Regierung erforderlich scheinenden Abänderungen in den Verfassungen der Herzogthümer ohne Mitwirkung ihrer Stände zuläßig wären, immer weiter und endlich ins Ungemessene dahin aus, daß ein gemeinschaftliches Ministerium des Innern errichtet und diesem die Verwaltung der Domänen in allen Theilen des Staates unterstellt wurde, daß man die Dispositions-Befugniß über die Domänen den Ständen der Herzogthümer entzog und sie übertrug auf den gemeinschaftlichen Reichsrath, dessen Mehrheit aus Dänen besteht. Es lag auf der Hand, daß mit diesem Akte die Verfassungen der Herzogthümer für vogelfrei erklärt worden waren. Allein auch materiell wurden die Herzogthümer durch diesen Akt der Gewalt sehr benachtheiligt. Zu den Zahlungen, welche die Herzogthümer an die gemeinschaftliche Kasse zu leisten hatten, ehe von einer quotenmäßigen Deckung eines jährlichen Defizits in derselben die Rede sein konnte, gehörten ihre Domanialintraden. Diese betragen einschließlich der Forsten für Dänemark 1,617,600 Thlr., für Schleswig und Holstein 3,428,400 Thlr., für Lauenburg 500,000 Thlr. Da der Ertrag der Domanialeinnahmen in den Herzogthümern viel größer ist als in Dänemark, so würde es für erstere ein bedeutender finanzieller Vortheil sein, wenn diese Intraden für die besondern Kosten der einzelnen Landestheile verwendet würden und nicht in die gemeinschaftliche Kasse flössen. Wenn nun gar die Veräußerung der Domänen von dem Reichsrathe beschlossen wurde, so fügte man den Herzogthümern einen bleibenden, unersetzlichen Verlust zu.

Alle Schritte, welche die Herzogthümer dagegen versuchten, fruchteten nichts, bis endlich im Jahre 1856 die deutschen Vormächte, Oesterreich und Preußen, für die Rechte der Herzogthümer eintraten und energisch darauf bestanden, daß die Verfassung vom 2. Oktober 1855 den Ständen zur Erklärung vorgelegt und die neuerlichen Domänen-Veräußerungen unzuläßig seien. — So wurde denn die jetzige Krisis herbeigeführt.

Aus Stockholm geht uns eine, gerade unter den gegenwärtigen Umständen wichtige Nachricht zu, nämlich: daß des Königs von Schweden Gesundheit ihm nicht länger eine Betheiligung an der Regierung des Landes gestatte und daß den Ständen des Reichs das Weitere überlassen sei. — Nach 13jähriger Regierung scheidet König Oskar, erst 58 Jahre alt, aus der Reihe der regierenden Fürsten, denn wenn auch das Gutachten der Aerzte und der dazu Berufenen nur dahin lautet, daß er innerhalb der nächsten 12 Monate sich nicht mit den Regierungsgeschäften befassen könne, so gilt das eben so gut für die ganze Lebenszeit, selbst wenn sie diese Frist von 12 Monaten noch überdauert.

## Preußen.

± **Berlin,** 8. September. Das Bedürfniß einer innigeren Verbindung der bürgerlichen und kirchlichen Armenpflege dringt in unserer Stadt immer mehr durch. Von Seiten des Magistrats war in diesem Sinne die Anordnung getroffen, daß in allen Fällen, bei welchen eine seelsorgerische Einwirkung auf die Armen nothwendig erscheinen möchte, von den Vorstehern der Armenkommission den Geistlichen der betreffenden Parochie die nöthige Mittheilung zu machen und ihre Einwirkung in Anspruch zu nehmen sei. Auf das Anerbieten der Mitglieder der berlinischen Synode, den Sitzungen der Armen-Kommissionen beizuwohnen, sind die Vorsteher dieser aufgefordert worden, den ihnen namhaft gemachten Geistlichen jedesmal zu den Konferenzen einzuladen und ihm so Gelegenheit zu geben, sich eine genauere Kenntniß der innerhalb seiner Parochialgrenze wohnenden Armen zu verschaffen, und seinerseits der Kommission diejenige Fürsorge mitzutheilen, welche die kirchliche Armenpflege bereits solchen Personen gewidmet habe, die außerdem die Hilfe der Kommunal-Armenpflege in Anspruch nehmen. Neuerdings ist nun das Consistorium der Provinz Brandenburg über die Frage der Angemessenheit und Nothwendigkeit resp. der Ausführbarkeit einer engern Verbindung der kirchlichen und bürgerlichen Armenpflege in Berlin mit unserm Magistrate in Verbindung getreten, und hat dabei eine Gliederung der städtischen Armenpflege nach Bezirken, welche sich der bestehenden Parochial-Eintheilung anschließen, empfohlen. Dieser Vorschlag ist jedoch seitens des Magistrats nicht als ausführbar erachtet worden. Dagegen ist die große Wichtigkeit einer möglichen Personen-Einheit der bei beiden Pflegerschaften betheiligten Pflegern, die gegenseitige Mittheilung der durch sorgfältige Untersuchungen über die Armen gewonnenen Aufschlüsse und der ihnen gewährten Unterstützungen allseitig anerkannt.

Das zum Besten der Abgebrannten von Bojanowo heut Nachmittag veranstaltete Volksfest begann zu außerordentlich früher Stunde und fand bei der überaus günstigen Witterung eine Theilnahme, wie ein ähnliches Fest sich wohl niemals zu erfreuen hatte. Schon von 2 Uhr ab zogen lange Reihen von Fußgängern und Wagen dem Thiergarten zu und dort ist der Zudrang so groß, daß Berlin eine Auswanderung nach dem Westen bewerkstelligt zu haben scheint. Die Einnahme des Festes muß jedenfalls einen erheblichen Betrag liefern, welcher die Summe von 8000 Thlr., soviel sind bis jetzt hier für die Abgebrannten von Bojanowo eingegangen, mindestens um die Hälfte erhöhen wird.

— Se. k. Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin wohnt, wie wir hören, den Manövern des 4. Armeekorps bei Halle nicht bei; Höchstderselbe hat sich von Ludwigslust aus nach Ungarn begeben und wird vor seiner Rückkehr auch noch einige Tage am Kaiserhofe in Wien zum Besuch verweilen. Ihre königl. Hoheit die Großherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin machte in voriger Woche dem strelitzer Hofe einen mehrtägigen Besuch. Dem Vernehmen nach wird die hohe Verwandte unseres Königshauses erst im Oktober d. J. von Schwerin nach Berlin kommen.

— Der General-Feldmarschall v. Wrangel begiebt sich heut, wie uns mitgetheilt wird, zu den Manövern der 5. und 6. Division, welche in der Gegend zwischen Vogelsdorf, Taßdorf ꝛc. ausgeführt werden.

— Der Oberst-Lieutenant v. Zastrow des 20. Infanterie-Regiments ist zum zweiten Kommandanten von Koblenz und Ehrenbreitstein ernannt, und der Hauptmann Graf v. Schmettau des 21sten Infanterie-Regiments, unter Beförderung zum Major, ins 20. Infanterie-Regiment versetzt worden. — Zur Ergänzung der Mittheilungen, die uns gestern über die Verwaltungsraths-Sitzung der Bank in Darmstadt gemacht wurden, wird uns heute berichtet, daß Baron Moriz v. Haber die oberste Leitung der Geschäfte dieses Instituts und seiner zahlreichen Filiale in der Eigenschaft eines Bank-Gouverneurs übernehmen werde. Die zwei Direktorstellen, von welchen die eine durch den Rücktritt des Herrn Heß erledigt ist, würden auf eine reducirt, die von dem gegenwärtigen Mit-Direktor Herrn Wendelstadt bekleidet werden würde.

— Die Einrichtung des Telegraphen, welcher von St. Petersburg aus, die Ostseeprovinzen über Riga durchlaufend, bei Polangen vorbei, sich an die preußische Linie von Memel über Tilsit, Gumbinnen, Königsberg nach Berlin anschließt, ist nunmehr auf beiden Seiten in Angriff genommen. Sowohl jenseits als diesseits der preußischen Grenze findet die Aufstellung der Telegraphen-Stangen bereits statt. Von Memel aus nach den Stationen in Preußen wird ein zweiter Draht gelegt.

— Nach Aufhebung des Sundzolls hebt sich der stettiner Seeverkehr so außerordentlich, als gewiß nicht vorausgesehen werden konnte. Es sind im 1. Semester d. J. in Stettin 8069 Fahrzeuge von 307,557 Last angekommen (darunter 2444 Segelschiffe, 672 Dampfschiffe, 4708 Kähne und 245 Dampfschiffe stromwärts); im Jahr 1856 kamen nur 6642 Fahrzeuge mit 212,790 Last ein, im laufenden Jahre also 1427 Fahrzeuge von 94,767 Last (fast um die Hälfte) mehr. Wir wünschen, daß man sich an der gehörigen Stelle bei diesen Zahlen der alten Lehre wieder erinnern möchte, daß der Verkehr durch die Lösung einer Restriction so sehr gewinnt, daß scheinbare Einbußen schleunigst wieder eingebracht werden. Daß aber eine Belastung des Verkehrs jemals geholfen hat, ihn zu vermehren, dafür fehlt jede Erfahrung. (B. H. Z.)

## Deutschland.

**Stuttgart,** 7. September. [Vom Hofe.] Gestern Abend nach 10 Uhr ist Se. Majestät der König im besten Wohlbefinden aus Biarritz wieder hier eingetroffen. Morgen wird Ihre Majestät die Königin mit der Frau Prinzessin Friedrich und dem Prinzen Wilhelm aus Friedrichshafen hierher zurückkehren, und zum Sonnabend sieht man der Ankunft Ihrer Majestät der Königin von Holland entgegen. — Im letzten Drittheil dieses Monats trifft bekanntlich Se. Majestät der Kaiser von Rußland hier mit dem Kaiser der Franzosen zusammen. (S. die Reiseroute Sr. Majestät in der gestr. Bresl. Ztg. unter Petersburg.)

**Dessau,** 7. Sept. [Geburt einer Prinzessin. — Vom Hofe.] Die Frau Erbprinzessin ist, der „Anh. Ztg." zufolge, in verflossener Nacht auf dem Schlosse Wörlitz von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. — Die Frau Prinzessin Friedrich Karl von Preußen königl. Hoheit ist vorgestern nebst Gefolge von Berlin hier eingetroffen und im herzoglichen Schlosse abgestiegen. Der Erbprinz hat sich heute Morgen zur Beiwohnung der morgen stattfindenden Kircheinweihung auf dem Petersberg nach Halle begeben. (Zeit.)

**Itzehoe,** 7. September. [Aus der Ständesitzung.] Nachdem der Präsident in der heutigen Sitzung den Eingang des Ausschußberichts über den Antrag des Abgeordneten Paulsen (betreffend Zinsen für die Zwangsanleihe von 1850) angezeigt hatte, wurde der Bericht des Petitions-Komite's von v. Mesmer-Saldern verlesen. Dem Vorschlage gemäß wurden zwei Petitionen zur Berücksichtigung empfohlen, über drei zur Tagesordnung gegangen. — Es folgte die Verlesung des Ausschußberichts über den Antrag von Wynecken, betreffend die Zurückerstattung von 300,013 Thlr. aus dem gemeinsamen Kassenbehalt an das Herzogthum Holstein. Der Beigeordnete des königl. Kommissars, Departementschef Springer, hielt einen längeren Vortrag gegen den Antrag, wurde aber von Wynecken und Reincke in sehr scharfer und schlagender Weise widerlegt, so daß über die schließliche Annahme des Antrags kein Zweifel mehr sein kann. — Nach einer halbstündigen Pause folgte die Verlesung des Ausschußberichts über den Antrag des Abgeordneten Nissen (betreffend die Verfassungswidrigkeit einer Reihe von unter dem Minister von Scheel erlassenen Gesetzen und Verordnungen). Adv. Thomsen fungirt in Abwesenheit von Nissen als Berichterstatter. Bargum bestritt die Verfassungswidrigkeit der Scheel'schen Maßregeln, gab aber sowohl die Unzweckmäßigkeit, als auch die nicht erfolgte Durchführung der Münzedikte zu, wohingegen er in Betreff der Verordnungen wegen Organisation der Justiz und Administration in den Herrschaften Pinneberg ꝛc. sowohl die Zweckmäßigkeit wie die Legalität derselben behauptete. Er stellte ein Amendement: „die Regierung um Rücknahme der Münz-Edikte zu bitten, jede Remonstration gegen die übrigen Verordnungen aber fallen zu lassen." Sein Antrag lautet wörtlich: „die Versammlung beschließt eine Bitte an Se. Majestät, daß die gegen den Gebrauch der fremden Courantscheidemünze und gegen die Berechnung nach vormaligem Courant erlassenen Verbote, was den Privat-Verkehr betrifft, bis weiter aufgehoben werden mögen." (Zeit.)

## Frankreich.

**Paris,** 6. September. Der „Independance" zufolge läßt sich eine „Allgemeine Correspondenz" zu Paris aus Petersburg schreiben, daß das kopenhagener Kabinet der russischen Regierung eine den dänischen Konflikt mit den deutschen Mächten betreffende Note habe zustellen lassen, worin seine Politik gegen Holstein genau erörtert wird. Dieser Note zufolge wären seitens Dänemarks keine ausgedehnteren Zugeständnisse als die zuletzt von ihm gemachten zu erwarten. In dem erwähnten Schreiben werde weiter gesagt, daß man zu Petersburg die Anschauungsweise des dänischen Kabinets theile, daß der Fürst Gortschakoff den deutschen Kabineten diese Gesinnungen habe wissen lassen, und daß Rußland selbst gegen jeden Akt einreden würde, der seitens Dänemarks den Gesammtstaat benachtheiligen würde.

Der „Moniteur" veröffentlicht unter der Ueberschrift „Statut der Kaiser-Napoleons-Häuser" ein vom 14. August datirtes Dekret, wodurch die verschiedenen Bestimmungen der früheren Dekrete und Ordonnanzen in Betreff der kaiserlichen Häuser der Ehrenlegion geordnet und zu einem einzigen Statute verschmolzen werden. Folgendes sind die Hauptbestimmungen dieses Statuts: Die Anstalten zur Erziehung der Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion sind: das Kaiser-Napoleons-Haus in St. Denis und die zwei Succursalen in Ecouen und Les Loges, welche unter der Aufsicht des Großkanzlers der Ehrenlegion stehen und 800 Freistellen haben, von denen 400 auf das Haus in St. Denis und je 200 auf die zwei Hilfshäuser kommen. Die Plätze in St. Denis sind ausschließlich für mittellose eheliche Töchter von Mitgliedern der Ehrenlegion bestimmt, welche mindestens den Hauptmannsrang oder einen dem entsprechenden Civilrang haben; die ehelichen Töchte der Legionäre von niederen Graden, die Soldaten eingeschlossen, können in den beiden Hilfshäusern zugelassen werden. Für je eine Familie kann nur eine Freistelle bewilligt werden. Auch zahlende Zöglinge können in diese Häuser aufgenommen werden, 50 in St. Denis und 40 für die beiden Sukkursalen. Die Stellen der zahlenden Zöglinge sind für Töchter, Enkelinnen, Schwestern und Nichten von Mitgliedern der Ehrenlegion bestimmt. Unterricht wird im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Grammatik, Geschichte, Geographie, Kosmographie und Botanik, sowie im Tanzen ertheilt; auch ist Musik und Zeichen-Unterricht zu haben. Die Leitung ist in den Händen von fünf Oberinnen, zwölf Damen erster, dreiunddreißig zweiter Klasse, zehn Damen-Novizen, zehn Fräulein-Novizen und zwanzig Noviziats-Postulantinnen. Die erste Oberin erhält 9000, die übrigen 2000, die Damen erster Klasse 1200, die Damen zweiter Klasse 800 Francs. Die Sukkursalen des Kaiser-Napoleons-Hauses von St. Denis stehen unter Leitung der „Kongregation der Mutter Gottes." (N. Z.)

## Großbritannien.

**London,** 6. Sept. Die Königin, Prinz Albert und die königliche Familie wohnten am Donnerstag Nachmittag zu Schloß Braemar, nicht weit von Balmoral, den jährlich daselbst stattfindenden Volksspielen der hochländischen Clans jener Gegend bei. Unter diesen Belustigungen spielt das Werfen eines schweren Hammers, der Schwertertanz und der unter dem Namen „Reel" bekannte Nationaltanz eine große Rolle. Der Earl von Clarendon wird vermuthlich Balmoral in der Mitte der nächsten Woche verlassen und als Begleiter der Königin durch den Earl Granville ersetzt werden. — Der „Morning Post" zufolge sind bis jetzt bereits 30,000 Mann von England aus nach Indien abgegangen.

## Rußland.

**Petersburg,** 2. September. Das Departement des auswärtigen Handels hat alle Hafen-Zollämter in Kenntniß gesetzt, daß der mit Frankreich abgeschlossene Handels- und Schifffahrts-Vertrag am 2. (14.) September d. J. in Kraft tritt.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze folgen ziemlich rasch auf einander. Aus dem Lande am kaspischen Meere, wo Fürst Orbelian die Truppen befehligt, wird berichtet, daß nach dem Schlage, von welchem die Tscherkessen in Salatawia betroffen sind, Schamyl's Schaaren in die Wälder geflüchtet wären, und jeden weiteren Versuch gegen die russischen Truppen aufgegeben hätten. Inzwischen setzten kleine Trupps und Partisanschaaren die Neckereien der russischen Vorposten fort; oft gesellte sich Artillerie hinzu und beschoß das russische Lager. Am 9. und 10. Juli fanden dergleichen Angriffe statt, wurden aber zurückgeschlagen. Vom 12. bis 19. Juli stellten die Tscherkessen ihre Neckereien ein; die russischen Truppen in Salatawia benutzten diesen Zeitraum zum Bau eines Weges und Thurmes, letzteren zum Schutz der Straße. Ein Theil der Truppen wurde nach Stary Bastunai gelegt, wo ein neues Stabsquartier organisirt werden soll. Schamyl giebt sich alle mögliche Mühe, die Salatawier zur Uebersiedelung nach Andia und Gumbet zu bewegen, nachdem er eingesehen, daß die russischen Truppen vor Daghestan sich daselbst festgesetzt haben. Allein die Salatawier wissen als Nachbarn sehr wohl, daß jene Thäler sie nicht ernähren können, und schenken weder seinem Zureden noch seinen Drohungen Gehör. Am 6. Juli hat das Detachement von Salatawia 1 todten und 1 verwundeten Offizier und 11 todte und 13 verwundete Gemeine eingebüßt. Andere Schaaren von Tscherkessen führten Ueberfälle auf russischem Gebiet aus; eine davon hatte 12,000 Hammel von Khamat Mechtulin weggetrieben, welche ihnen jedoch wieder abgenommen wurden. — Vom linken Flügel der kaukasischen Linie wird gemeldet, daß der Besitz der Ebene der großen Tschetschna immer mehr gesichert wird durch Anlegung von Militärposten und Auls. Das Detachement des Generals Kempfort beschäftigte sich fortwährend mit Verwüstung derjenigen Felder, welche die nichtunterworfenen Tscherkessen sich erhalten möchten. Schamyl war in Bastunai durch das daghestanische russische Detaschement beschäftigt und sandte erst Anfangs Juli die mitgenommenen Weiber, 3 Naibs und zwei Geschütze hierher zurück. Um besser einen Theil der Tschetschna zu decken, befahl er seinen Naibs, die kleine Tschetschna zu bedrohen. General Ewdokimow ließ dagegen dem General Kempfort den Befehl zugehen, die Operationen seines Detachements nach der kleinen Tschetschna zu verlegen und die Richtung nach Gojti einzuhalten, im Fall der Feind gegen Urus-Martan oder die Linie Werchne-Sunschinsk etwas im Schilde führen sollte. Das Detachement Kempfort's, 3½ Bataillone Infanterie, 6 Geschütze, 3 Sotnien Kosaken und 3 Sotnien Miliz, rückte vorwärts; 5 Kompagnien mit 2 Geschützen blieben zurück zur Deckung des Lagers bei Gojti. Die Maisfelder wurden überall hinter Gojti auf einen Flächenraum von ½ Meile verwüstet, dann kehrte der General mit seinen Truppen nach Gojti zurück. Die Russen büßten 3 Todte und 16 Verwundete ein. Die Tscherkessen führten ihrerseits einen Handstreich gegen Urus-Martan aus, schleppten zwei Frauen fort und tödteten einen Mann. Außer diesem fanden noch mehrere andere Ueberfälle der Tscherkessen statt, unter denen ein größerer gegen die Ebene von Kumick gerichtet war, wobei die Tscherkessen 20 Todte und 19 Verwundete, die Russen 5 Verwundete einbüßten. (B. H.)

## Schweden.

**Stockholm,** 2. Sept. Dieser Tage fanden Berathungen statt, die sowohl in einem Ministerrathe auf Tullgarn, als auch in einer Konferenz der meisten Mitglieder des Staatsraths mit den Sprechern der 4 Stände über die Maßregeln gepflogen worden waren, die jetzt in Betreff der ferneren Leitung der Staatsgeschäfte zu treffen seien. Dabei wurde auch einer Konsultation mehrerer bedeutender Aerzte gedacht, die über den Gesundheitszustand des Königs gehalten werden und deren Resultat für die Wahl jener Maßregeln einen entscheidenden Maßstab abgeben sollte. Ueber dieses Resultat berichtet nun folgende telegraphische Depesche aus Stockholm vom 2. Sept. in der „Gothenb. Handels- und Schifffahrts-Ztg." vom 3.:

Die Professoren Huß, Malmsten und mehrere andere Aerzte waren gestern auf Tullgarn zur Konsultation versammelt. Das Resultat soll sein, daß der König nicht in 12 Monaten die Regierung wieder übernehmen kann. Eine Botschaft darüber an die Stände wird erwartet nach § 92 der Verfassung „die Anordnungen über die Verwaltung des Reiches zu treffen, welche sie am nützlichsten finden." — Folglich wird der Kronprinz Regent.

Unter ihrer Rubrik: „Inländische Neuigkeiten" kommentirt und glossirt die „Goth. Ztg." die obenstehende Depesche in folgender Weise:

„Der heutige telegraphische Bericht bestätigt die traurigen Ahnungen, zu welchen Sr. Majestät des Königs Gesundheitszustand lange Veranlassung gegeben hat, daß nämlich wenigstens für sehr lange Zeit geringe Hoffnung vorhanden ist, daß sich der König wieder erholt. Was überrascht, ist der Ausweg, welchen man in dieser Veranlassung einzuschlagen sich bewogen gefunden hat, nämlich mit Berufung auf § 92 der Verfassung, es den Ständen des Reiches zu überlassen, diejenigen Anordnungen über die Regierung des Reiches zu treffen, die sie am nützlichsten finden. Wie Jedermann einsieht, ist dies allein darum geschehen, um dem republikanischen Interimssystem auszuweichen, welches auch in und bei dem Beschließungsrecht, das der norwegische Staatsrath dadurch über schwedische Angelegenheiten ausüben würde (wodurch, um mit gewissen norwegischen Storthingsmännern zu reden, Schweden von Ausländern regiert werden würde), in Schweden wenig populär sein kann. Aber der § 92 lautet: „Wenn des Königs Krankheit von der Beschaffenheit ist, daß er längere Zeit als 12 Monate mit den Regierungsgeschäften sich nicht befaßt." Hier steht: „nicht befaßt", aber nicht: „nicht befassen kann". — Da nun die Worte der Verfassung nach ihrem Wortlaute verstanden werden sollen, verstehen wir nicht, daß die Stände des Reichs verfassungsmäßig die Angelegenheit auf den Punkt stellen können, den der telegraphische Bericht andeutet, nämlich die Anordnung mit der Verwaltung des Reiches zu treffen, Se. königliche Hoheit den Kronprinzen zum Regenten zu verordnen. — Man muß deshalb nähere Berichte einholen, um beurtheilen zu können, wie die Sachen stehen."

Die neuesten telegraphischen Nachrichten aus Stockholm vom 4. d. M. datirt, haben wir in Nr. 420 d. Bresl. Ztg. bereits mitgetheilt.

## Niederlande.

[Das haarlemer Meer.] Am 7. Juli 1848 wurden die Arbeiten zur Trockenlegung des haarlemer Meeres begonnen, und am 1. August 1852 meldete der „Staatscourant", das der ganze große See trocken sei. Zu Anfang des Jahres 1857 waren 17,000 Hektaren guten Landes unter Anbau, es hatten sich 2518 Bauerstellen gebildet, 157 Wohnhäuser und 721 Scheunen und andere Gebäude waren gebaut und die Bevölkerung betrug 5157 Personen. Die Materialien der großen fertig stehenden Depots waren durch die den einstigen Meeresboden jetzt durchschneidenden Kanäle an den Fleck gebracht worden.

## Italien.

**Turin,** 1. September. [Prozeß gegen die Aufständischen.] Die gerichtliche Untersuchung wegen der Vorfälle zu Genua ist ihrem Ende nahe und die Verhandlungen sollen nächsten Monat bereits beginnen. Die Flüchtlinge werden jetzt strenger bewacht und mehrere Verhaftungen haben seitdem zu Genua oder zu Turin stattgefunden. Einige Flüchtlinge erhielten die Weisung, unverzüglich das sardinische Gebiet zu verlassen. Auf Veranlassung des Komite's der italienischen Flüchtlinge begaben sich die Herren Foresti und Castagala zum Minister des Innern, der ihnen die Versicherung gab, daß das Gouvernement sich nur angelegen sein lasse, diejenigen zu beseitigen, die in schlechtem Rufe ständen.

**Genua,** 4. Septbr. Morgen, 5. Sept., kehrt der Papst nach Rom zurück. Der Erzbischof von Pisa hatte sich an die Spitze einer Petition der Geistlichkeit an den Großherzog und den Papst um Abschaffung des letzten Restes der leopoldinischen Gesetze gestellt. Die Minister machten jedoch sämmtlich, mit Ausnahme von Landucini, dem Großherzog Gegenvorstellungen, so daß die Bischöflichen wenigstens keine weitere Zusage erhalten haben, als daß man die Sache überlegen und später darauf zurückkommen werde. — Von Bona aus wird von Neuem der Versuch gemacht werden, Algerien mit Sardinien telegraphisch zu verbinden. Der neue Unternehmer Hr. Newall hat von seinem Vorgänger Hrn. Brett zwar mancherlei gelernt, doch ist das Gelingen der Taulegung nach den vorigjährigen schlimmen Erfahrungen keineswegs außer Zweifel. (K. Z.)

## Schweiz.

**Bern,** 4. Septb. Ueber den Beschluß des Bundesraths in der Oronbahn-Angelegenheit berichtet der „Bund": Im Bundesrath ist gestern die Suspension der Arbeiten an der Oronbahn zur Verhandlung gekommen. Das Resultat davon ist der Beschluß: Es sei das Verbot des Staatsraths von Waadt vom 28. August gegen die Fortführung der Arbeiten an der Oronlinie mit Bezug auf diejenigen Arbeiten, welche die Gesellschaft im Hinblick auf den Bundesbeschluß vom 23. September 1856 und auf die Schlußnahmen des Bundesraths vom 9. März und 21. Juli l. J. begonnen, und bezüglich welcher sie sich mit den Grundeigenthümern verständigt hatte, aufgehoben. Ferner ist dem Staatsrath eine Frist bis zum 15. September angesetzt, um sich über den ihm zur Prüfung und Genehmigung vorgelegten Definitivplan auszusprechen, und derselbe angewiesen, die Parzellarpläne zum Zwecke der Einleitung der Expropriation in den Gemeinden zu deponiren. Schließlich ist dem Staatsrath eine Frist bis zum 15. September festgesetzt, um das dritte Mitglied der Schatzungskommission zu bezeichnen, dessen Wahl ihm zusteht. Der Staatsrath von Waadt hat von diesem Beschlusse bereits Kenntniß erhalten und ist besonders lebhaft ersucht worden, von gewaltsamen Maßregeln zur Aufrechthaltung des Verbots vom 28. August abzustehen. — Wegen Gefahr im Verzuge benutzte der Bundesrath den Telegraphen, um mit der Regierung von Waadt zu verhandeln; auch soll Bundespräsident Fornerod selbst nach Lausanne abgereist sein. (B. Z.)

## Osmanisches Reich.

Die „Moldauische Zeitung" bringt in einer außerordentlichen Beilage vom 26. August einen Erlaß, den der Kaimakam Nikolaus Conaki-Vogorides am 25. an den außerordentlichen Verwaltungsrath der Moldau gerichtet hat und in welchem derselbe meldet, daß er durch telegraphische Depesche vom 24. Weisung erhalten habe, in Folge des Einvernehmens der sechs Mächte, die für den Divan ad hoc stattgehabten Wahlen zu annulliren; er beeile sich daher, diese Depesche im Original dem außerordentlichen Rathe vorzulegen, um sofort zu neuen Wahlen auf Grund der Auslegungen, welche in der Wallachei über etliche Punkte des kaiserlichen Fermans aufgestellt worden, zu schreiten. Der Kaimakam weist darauf hin, daß, wie er bereits wiederholt befohlen, darauf geachtet werden müsse, daß auch die neuen Wahlen frei und von Seiten der Angestellten von jedem Einflusse fern gehalten würden, welcher zu Verwirrungen und Schwierigkeiten führen könnte; jede mittelbare oder unmittelbare Einmischung der Behörden werde als

---

§§ **Breslau,** 9. September. [Theater.] Die Partie der Isabelle gewährte in der gestrigen Aufführung des „Robert der Teufel" Frau Jagels-Roth eine reichliche Ernte des Applauses, so lange sie ihr Gelegenheit gab, sich als Coloratur-Sängerin zu produziren, ließ aber von dem Augenblicke an kalt und gleichgiltig, als sie ihr die Aufgabe stellte, die ihr zu Gebote stehenden Figuren, Läufer und Triller auch noch mit einem gewissen Grade von Empfindung zu beseelen und dadurch zu beweisen, daß sie ihrer Rolle nicht blos technisch, sondern auch künstlerisch gewachsen sei. Während die Sängerin den ganzen zweiten Akt hindurch einen zum Theil brillanten und, bis auf einige höchst unnöthige und eigenmächtige Verzierungen, wohlverdienten Erfolg errang, zu welchem diesmal die vortreffliche Disposition ihrer Stimme nicht wenig beitrug, verfehlte sie gerade in der Gnaden-Arie, dem eigentlichen Glanzpunkte der Partie, auch nur die mindeste Wirkung hervorzubringen, trotzdem daß sich das ziemlich sparsame Publikum im Ganzen außerordentlich wohlwollend gesinnt zeigte. So weit echauffirte sich übrigens das Wohlwollen nicht, um auch Fräul. Mik, eine von der Natur mit ausgezeichneten Mitteln begabte Sängerin, mit in den sonst freigebig gespendeten Beifall einzuschließen, obgleich es an Versuchen dazu nicht fehlte. Ihre Darstellung der Alice litt in jeder Hinsicht noch an den Mängeln der Anfängerschaft, und von dieser an werden noch viele Stufen zurückzulegen sein, ehe die junge Dame auf eine andere Anerkennung Anwartschaft erhalten wird, als zu welcher sie vorläufig nur ihre Stimme berechtigt. Unter solchen Umständen wird hoffentlich von ihrer Verwendung für erste Partien abgestanden werden, da sich für solche doch wohl nur eine Sängerin eignet, welche weder mit dem Ton-Ansatze noch dem Treffen brouillirt ist, und wir freuen uns daher zu vernehmen, daß sich Frau Dr. Nimbs endlich zur Annahme eines Gastspiels hat bewegen lassen, welches das Publikum wenigstens innerhalb der nächsten Monate der Besorgniß, sich mit Genüssen zweifelhafter Qualität zu begnügen, entheben wird. Das Ballet entsprach, wie nicht anders zu erwarten, allen Anforderungen, welche man hier an ein solches nur machen kann; die vereinzelten Stimmen des Chors dagegen schienen den Anstrengungen fast zu erliegen und unaufhörlich um Beistand zu flehen.

## Aus Konstantinopel.

(Nach der „Gazeta Warszawska" von J. N. Fritz.)

Die Leser dieser Blätter haben schon vor einiger Zeit die große Neuigkeit erfahren, daß die junge Sultanin Refie zwar nicht unter die Haube, aber doch an den Mann gebracht worden ist, und in Folge dessen Konstantinopel sich des Anblicks einer reichen glänzenden Hochzeit zu erfreuen hatte. Von der hohen Braut war, wie sich von selbst versteht, nichts zu sehen, desto mehr aber von demjenigen, was zu ihrer Umgebung gehörte und in dem Festzuge eine Rolle zu spielen hatte. Mich interessirten vorzugsweise die Eunuchen, denen die Ceremonie, an welcher sich auch die Frauen betheiligten, erwünschte Gelegenheit gab, in ihrer ganzen Würde und Hoheit aufzutreten. Will man sich von diesen Keuschheitswächtern ein Bild entwerfen, so stelle man sich zuvörderst schwarze Gesichter von solcher Häßlichkeit vor, daß man sie als Ausnahmen von der Regel ansehen darf. Diese Frazzen, welche durch ihren Anblick einen fortwährenden Abscheu in den Odalisken des Harems wach erhalten sollen, zeigen, wenn wir auf Einzelnes eingehen wollen, einen platten Schädel, schief zugeschlitzte Augen, hervorspringende Backenknochen, eine breite, eingedrückte Nase, einen ungeheuren Mund, der von einem paar Würsten eingefaßt zu sein scheint, abstehende, theilweise herunterhängende Ohren, und Hände und Füße von solcher Ausdehnung, daß sie mit den unsrigen auch nicht im Entferntesten in Vergleich zu bringen sind. Diese niedlichen Puppen stecken in Uniformen, welche mit Gold und Stickereien wahrhaft überladen sind, paradiren hoch zu Roß und erfreuen sich derselben militärischen Ehrenbezeigungen, wie die Generale. Für den Europäer müssen derartige Figuren etwas unendlich komisches haben, wenigstens machte ich die Erfahrung an mir und hatte besonders alle Mühe, den Ausbruch heiterster Laune zurückzuhalten, als ein schwarzer Großwürdenträger an mir vorbei kam, dessen körperliche Reize noch durch einen bedeutenden Fettansatz vermehrt waren. Es war in der That schwierig, in ihm den Menschen zu vermuthen; für einen Affen jedoch war er zu groß und zu dick, und da er noch vollends zu Pferde saß, wenn gleich nicht eben vorschriftsmäßig, so mußte ich ihn schon für meines Gleichen halten.

Recht wohlbeleibt zu sein, ist eine bei den Türken sehr häufig vorkommende Erscheinung, auf welche sie überhaupt großen Werth legen. Ein schlanker Effendi gehört beim Muselmann zu den Anomalien, mit dem körperlichen Umfange wächst zugleich das Ansehen, die Ehrerbietung. Der Türke, wie er sein soll, muß beim Gehen die Beine nur langsam bewegen, gleich einer Lokomotive keuchen und an der Stirne stets eine reichliche Anzahl schwerer Schweißtropfen tragen. Der jetzige Sultan, dem diese schönen Eigenschaften fehlen, verliert dadurch in den Augen des Volks viel von seinem Ansehen, und den Staatsmännern, welche mit ihm an einem und demselben Uebel leiden, schiebt man christliche, also verbrecherische Tendenzen in die Schuhe, oder vielmehr in die Pantoffeln, einzig und allein deshalb, weil sie nicht den gehörigen Körperumfang aufzuweisen haben. Verstand, überhaupt jedwede gute Eigenschaft sucht der Türke vorzugsweise in einem tüchtigen Fleisch- und Fettklumpen.

Ich habe des Sultans erwähnt und denke, es wird dem Leser nicht unangenehm sein, wenn ich ihn etwas genauer mit einer Persönlichkeit bekannt mache, welche im Orient eine der hervorragendsten Stellungen einnimmt. Abdul-Medschid-Chan steht gegenwärtig im 35. Jahre, ist also dem Lebensalter nach ein noch junger Mann, den man dessenungeachtet einen Greis nennen möchte, wenn man die Uebersättigung gewahrt, die sich in seinen Zügen ausspricht. Wie der französische Dichter T. Gauthier in dem Auge des Padischah den durchdringenden Blick des Adlers entdecken konnte, ist mir ein vollständiges Räthsel; ich fand es, so oft ich es betrachtete — und das ist schon häufig der Fall gewesen — immer gläsern, ausdruckslos, so wie die Gesichtszüge überhaupt leidend und angegriffen. Wie sollte es denn auch anders sein bei einer Lebensweise, die auf Abgeschlossenheit und den gröbsten sinnlichen Genüssen basirt.

Wer Lust hat, des Sultans ansichtig zu werden, braucht sich deshalb nicht viel Mühe zu geben, denn jeden Freitag besucht der Großherr eine Moschee, um daselbst zu beten. Wollte man behaupten, er nähme sich inmitten der ihn dann begleitenden wohlgenährten Großwürdenträger vortheilhaft aus, so wäre dies eine grobe Schmeichelei; die Wahrheit ist, daß er in etwas gekrümmter Haltung und mit vorgestrecktem Halse auf einem Pferde sitzt, dem er in nichts Zwang anthut, und bald rechts, bald links schaut, ohne jedoch demjenigen, was um ihn herum geschieht, Theilnahme oder Aufmerksamkeit zu schenken. Man sieht eben nichts mehr und nichts weniger als einen reitenden

Mißbrauch betrachtet werden. Die obigem Erlasse beigefügte Depesche vom Minister des Auswärtigen aus Konstantinopel, 24. August, an den Kaimakam lautet:

Die hohe Pforte befiehlt Ihnen, kraft Uebereinkunft zwischen ihr und den sechs unterzeichneten Mächten des pariser Vertrages: 1) die Wahlen, welche in dieser Provinz stattfanden, für nichtig zu erklären; 2) die Wahllisten auf folgender Basis zu revidiren: Anwendung der Auslegungen, welche in der Wallachei einigen zweifelhaften Punkten des Wahl-Fermans in den durchaus gleichen Fällen ertheilt wurden, jedoch mit Ausnahme der für die Moldau besonderen Fälle; 3) zu neuen Wahlen nach Ablauf von vierzehn Tagen, von dem Tage des Empfanges dieses Befehles an, zu schreiten.

## Asien.

**Calcutta,** 19. Juli. [Bedenkiche Lage.] Frühere vereinzelte Aeußerungen englischer Korrespondenten über die Gefahren, von denen selbst der Hauptsitz der englischen Regierung in Ostindien bedroht ist, werden durch den von der „Post" mitgetheilten Brief des Inhabers eines der bedeutendsten Handelshäuser in Calcutta bestätigt. Derselbe schreibt unter Anderm: „Ich halte selbst Calcutta nicht für völlig sicher und bin der Meinung, daß alle Frauen und Kinder in den gegenwärtigen gefährlichen Zeiten Indien verlassen sollten. Ein Ausbruch hier würde freilich nicht von langer Dauer sein. Wir haben im Fort William eine gute Anzahl Truppen. Die freiwillige Wachmannschaft ist 800 Mann stark, und die Seeleute auf dem Flusse würden mit ihren Musketen und Messern ein anderes, 1000 Mann starkes Korps bilden. Außerdem können wir noch auf 1500 Christen, die ein Gewehr handhaben können, rechnen, und wir alle sind mehr oder weniger bewaffnet. Nichtsdestoweniger dringt ein Gefühl der Unsicherheit durch alle Klassen, und daß dies der Fall, mag aus dem Umstande ersehen werden, daß der General-Gouverneur neulich Nachts 12 Uhr mit seinen Adjutanten und seiner Leibwache seinen Palast verließ und nach der Bank ritt, als eine schwere Kanone abgefeuert worden war, was man irrthümlich für das Signal zu einer Erhebung der Eingebornen gehalten hatte. Jener Schuß rührte blos von einem Dampfer her, der einen Lootsen hatte benachrichtigen wollen, daß er den Strom hinauffahre. Thatsache ist, daß die Leute hier durchaus kein Vertrauen zur Regierung haben, weil dieselbe es an der nöthigen Vorsicht und Energie fehlen läßt. Jede Woche werden auf den Bazars von Calcutta Tausende von Waffen verkauft. Kleine Abtheilungen Eingeborener begegnen sich außerhalb der Stadt, und obgleich dies Alles den Behörden angezeigt wird, so verlachen sie doch jeden Gedanken an Gefahr, wie sie dies immer so gemacht haben, bis die hydraköpfige Verschwörung ste mit Vernichtung bedrohte. Ich glaube, man will höheren Orts die Gefühle der Eingebornen nicht verwunden! Einer der höchsten Regierungsbeamten, der in einer der Vorstädte wohnt und jeden Morgen einen der Hauptbazars zu passiren hat, sieht doch täglich Kerle Tulwars (Schwerter) in die Schwertfegerläden tragen, um sie daselbst schleifen zu lassen; aber „dies gehört nicht in das Departement" dieses Herrn..... Bis jetzt haben wir in Allem 5000 Mann Verstärkung erhalten und dadurch Burmah, Madras und Ceylon von allen Europäern entblößt und diese Gegenden einiger Gefahr ausgesetzt. Der Theil eines Regiments ist von Mauritius eingetroffen und die Regierung trifft Anstalt zur Unterbringung von 24,000 Mann im Laufe der nächsten 3 Monate, so daß wir, wenn wir uns jetzt nur in unserem Eigenthum behaupten können, für die Zukunft nicht mehr zu fürchten haben. Aber diese Armee darf nach der Beschwichtigung der Gefahr nicht wieder abziehen, sondern noch die nächsten paar Jahre können wir Indien nur durch eine starke europäische Okkupation in unserem Besitze erhalten. Von den nach China gesandten Truppen sind noch keine eingetroffen, und wie ich erfahre, haben wir von dorther nur zwei Regimenter zu erwarten. Sobald wir über die gehörige Anzahl von Truppen gebieten können, wird allerdings der Aufruhr bald gedämpft werden können. Was wird aber unseren Namen und unser Ansehen im Orient wieder herstellen, wenn nicht eine schonungslose Vergeltung jener Barbareien eintritt? Die Kunde unserer Niederlagen fliegt rasch durch den ganzen Orient. Unsere Freunde (!), die Chinesen, hatten bald die Berichte über die Vorgänge in Mirut und Delhi, wo die Revolte zuerst zum Ausbruch kam, über Thibet und die chinesische Tartarei, und erließen eine Proklamation, worin es hieß, daß die braven Hindus „jede alte Ratte und Maus" in Indien gemordet hätten. Was mich freut, ist, daß bei zwei Gelegenheiten ein eingebornes Regiment mit einem anderen in Streit gerieth und daß die Meuterer auch die reichen eingebornen Banquiers berauben ... Es thut mir leid, aus den „Times" vom 19. Juni zu ersehen, daß christliche Edelleute, wie Lord Ellenborough, Lord Lyndhurst, Lord Granville u. s. w., über die religiösen Vorurtheile der Eingebornen so viel Geschwätz machen. Die gegenwärtige Rebellion hat mit der Religion nichts zu thun; sie ist eine politische Bewegung, eine von den Muhamedanern angezettelie und von dem Exkönig von Audh, dem Könige von Delhi und andern Fürsten begünstigte Verschwörung zur Vernichtung der europäischen Macht und zur Wiederherstellung der muselmännischen Dynastie. Ihre Emissaire und Agenten haben unter den Sipoys die Idee verbreitet, die Regierung wolle sich mit Gewalt in ihre Religionsangelegenheiten einmischen. Diese Sipoys sind bloße Werkzeuge und würden unser Mitleid verdienen, hätten sie nicht solche Schandthaten gegen Frauen und Kinder verübt. (Zeit.)

Briefe der „Triester Zeitung" aus Persien versichern, daß der britische Gesandte mit dem verdächtigen Benehmen des ersten Ministers, Mirza Aga Khan, nicht zufrieden sei, welcher bei Absendnng des Brigade-Generals Buhler zu dessen Empfang ganz außer Acht gelassen hatte, daß Herr Murray vor dem Kriege Vorstellungen gegen diesen französischen Abenteurer gemacht. Die Politik der persischen Regierung, den Prinzen Murad Mirza zum Gouverneur von Herat zu machen, ist kein Geheimniß mehr. Andererseits nimmt Dost Mahomet diese Gouverneur-Stelle für einen seiner Söhne in Anspruch. Die Nord- und West-Provinzen machen dem Schah noch immer Sorge. Das Elend des Volkes hat den höchsten Grad erreicht, und die durch die Bedrückungen erregten Gemüther drohen die Auftritte in Erdebil und Tabris zu erneuern, wo das Volk sich vor einigen Monaten gegen die Gouverneure aufgelehnt und sie zur Flucht gezwungen hatte. — Der Schah hat die Stelle eines Marine-Intendanten der Marine im persischen Golfe dem Achmet Bey übergeben und zu dessen Amtssitz Abuschär bestimmt. — Zwei Offiziere des Regiments von Herkon, welche die für ihre Beförderung bestimmten Beträge nicht entrichten wollten, wurden von Schiras nach Teheran geschickt, wo man ihnen die Nase mit glühenden Eisen durchlöcherte und durch das Loch ein Seil steckte, an welchem sie durch den Pöbel in den Straßen herumgeführt wurden, indem man ihnen hin und wieder auch Ruthenstreiche gab.

[Greuelthaten in Ostindien.] Aus Baiern befanden sich viele englische Fräulein und mehrere Kapuzinermönche in Ostindien, die daselbst das Missionswerk betrieben und wahrscheinlich ebenfalls ihre Schicksale gehabt haben mögen. Ein Pater Raphael, der in Patna, der Hauptstadt von Behar (Sitz des Opiumhandels am rechten Gangesufer, mit mehr als 300,000 Einwohnern, darunter fast ein Dritttheil Mohammedaner), wirkte, hat einem Freunde in Baiern einen Brief aus Patna geschrieben, in welchem er seine wunderbare Rettung beim Ausbruche der Unruhen in jener Stadt erzählt. Die „Augsburger Postzeitung" theilt diesen Brief mit; er lautet: „Mein theuerster Freund! Ich habe keine Worte mehr, Ostindien so zu schildern, wie es gegenwärtig ist. Das Morden und Martern auf die unmenschlichste Weise nimmt von Stunde zu Stunde mehr überhand. Gegenwärtig ist in ganz Ostindien keine Stadt mehr, in der nicht die grausamsten Morde vorgefallen sind. Mit Weibern und Kindern gehen die Wüthriche gewöhnlich noch unmenschlicher zu Werke. Erstere entblößen sie, und lassen sie vor sich auf- und abspazieren; sie müssen sich ganz nach ihrem Willen fügen. Dann spalten sie dieselben mit dem Schwerte, oder schneiden ihnen den Bauch auf. Kinder ergreifen sie, und werfen sie mit solcher Gewalt an die Wand, daß Mark und Blut das Siegel des Todes dort abprägen, oder sie nehmen sie bei den Füßen und zerreißen sie in zwei Theile. Das geschieht alles in unserer Nachbarschaft, möchte ich sagen, denn alle diese Städte, in welchen diese unerhörten Greuelthaten verübt wurden, sind am Ganges und einige blos 100 engl. Meilen weit von Patna, z. B. Benares, Allahabad, Saugor, Nagade, Mhau, Nagpore rc. Patna ist nicht besser daran. Hören Sie, was mir auf meiner Station begegnete. Am 3. Juli, Abends 7½ Uhr, saß ich, wie gewöhnlich, mit meinem Oekonomen und den hindostanischen Knaben auf der Veranda, um etwas auszuruhen und frische Luft zu genießen. Auf einmal begann ein Trommelschlag an der Ecke des Hauses, und mit dem ersten Schlag kam eine Masse Männer aus einer nahen Seitengasse, ich konnte gerade darauf hinsehen. Ich fragte meinen Oekonomen, was denn dieser Trommelschlag zu bedeuten habe? Er gab mir zur Antwort: Das sind Muselmanen, sie werden ein Fest haben. Er hatte kaum ausgeredet, so hörte ich, daß sie näher kamen, und sagte: sie kommen ja zu uns! Ich sprang im selben Augenblick in mein Zimmer, um in den Hofraum und auf den Eingang unseres Hauses zu sehen. Mit einem Blick sah ich zu meinem größten Schrecken den Hof voll von Mohammedanern, welche zu feuern und das Haus zu zerstören begannen. Ich lief schnell zum Oekonomen mit den Worten: „Sie sind in unserm Hause, im Hofe, wir sind verloren, verstecken wir uns schnell; wir können nicht mehr davonlaufen!" Gesagt, gethan! Wir rannten, so schnell wir konnten, die vier Knaben hinter mir, und versteckten uns zu ebener Erde in einem dunkeln Gange, von welchem eine Thür in den Hof führt, die aber geschlossen war. Die vier Buben lagerten sich fest an mich, selbst die größte Gefahr vor Augen habend. Währenddessen war schon das ganze Haus und der ganze Hof voll von Mohammedanern; sie erbrachen die Thüren, und zerschlugen, was zerbrechbar war, unter dem fürchterlichsten Geschrei, indem sie ihren Propheten anriefen und zugleich zwei Fahnen mit dem Halbmond an unserem Hause aufrichteten. Wir waren in dem dunkeln Gange etwa 5 Minuten; da erbrachen sie die Thür mit Gewalt und wir mußten schnell an einen andern Ort fliehen. Gottes heiliger Engel führte uns in den nahen Pferdestall. Derselbe konnte, weil ohne Thore, nicht geschlossen werden, war aber, da es schon Abend wurde, im Innern etwas finster. Dort legte ich mich zusammengekrümmt auf den Boden und bereitete mich auf die Ewigkeit vor; denn gerettet zu werden, war menschlicherweise nicht mehr möglich. Einer sah mich laufen, und schnell war eine Menge mir nach; sie erbrachen die Thür des darangelegenen Zimmers, rannten in die nahe Küche und zerschlugen dort Alles, glaubend, ich sei in dem einen oder andern Orte gewiß, und rannten stets zunächst an mir vorüber! Gott hat mich augenscheinlich wie durch ein Wunder gerettet! Sie wollten gar nichts als mein Leben. Ich verstand jedes Wort, was sie sprachen. Die Worte: „Padri saheb kohan hoi? morega!" (Wo ist der Priester? er muß sterben!) vergesse ich ewig nicht mehr! Diese Erstürmung dauerte eine halbe Stunde, und als sie mich vergebens gesucht, gingen sie davon. Als sie fortwollten, wurden sie von Soldaten unter Anführung eines englischen Doktors, welcher kam, um mich zu beschützen, angegriffen und verfolgt. Drei wurden niedergeschossen, die Uebrigen entflohen. Dabei mußte aber der gute Dr. Lecel, der, obwohl Protestant, dennoch mich zu retten suchte, sein Leben lassen, was mich unendlich schmerzt! Eine Kugel wurde ihn von einem Hause aus in den Unterleib geschossen, eine andere wurde von einem Rebellen auf ihn abgefeuert; dabei erhielt er einen Säbelhieb an die Stirn, einen Zoll tief, und drei Hiebe an Mund und Kinn. Er starb gleich darauf. Ich entfloh mit den Knaben und dem Oekonom, sobald die Horde aus dem Hause war, in das eine Meile entlegene Opiumgoutown, wo einige europäische Soldaten waren, übernachtete dort und verließ des andern Tages zu Pferde im schnellsten Galopp die Stadt. Gleich nachher wurden alle meine Christen, obwohl Eingeborne, am Leben bedroht und mußten die Flucht ergreifen; Haus und Kirche sind jetzt ganz verlassen, und meine Curatie hat dort ein Ende. Gegenwärtig bin ich bei einem andern Missionär am Ende der Stadt Patna, bis ich wieder eine Station bekomme, wenn ich nicht eher sterben muß; denn hier ist jetzt die größte Gefahr für Christen, und ich behaupte, es ist jetzt von Seiten der Mohammedaner eine wahre Christenverfolgung. Die Heiden lassen uns vorderhand noch in Ruhe."

# Provinzial-Zeitung.

**** Breslau,** 9. September. Se. Majestät der Kaiser von Rußland ist bereits am 6. d. M. in Warschau eingetroffen, und wird daselbst einige Tage verweilen. Nach den ferneren Dispositionen wird der Kaiser nächsten Sonntag Früh in der Grenzstation Myslowitz und von da gegen 11 Uhr Vormittags mittelst Extrazuges in Breslau ankommen. Hier dürfte ein kurzer Aufenthalt genommen und demnächst mit Separattrain die Reise weiter fortgesetzt werden. Gestern ist der Courier des Kaisers nach der preußischen Hauptstadt hier durchpassirt.

---

**Breslau,** 9. September. [Die Verloosung] der in der Schlesischen Industrie-Ausstellung angekauften Gegenstände ist endlich festgestellt, sie wird Dinstag den 15. Sept. (wahrscheinlich Morgens 9 Uhr) in der Halle beginnen und Mittwoch den 16. und Donnerstag den 17. Sept. fortgesetzt, so daß also jeden Tag circa 2000 Gewinne gezogen werden.

Heute ist die Halle wiederum für diejenigen Besucher eröffnet worden, welche gegen 2½ Sgr. Eintrittsgeld die 6000 Gewinne sehen wollen. Die Gewinne sind recht geschmackvoll, und wenn möglich, nach ihrem Werthe geordnet, und füllen fast den ganzen untern Raum der Halle, bis auf einen Theil des westlichen Flügels, wo man noch mit Aufstellung der Gewinne beschäftigt ist. Der Anblick ist wirklich imposant und macht auf den Besitzer von Loosen einen doppelt angenehmen Eindruck, denn er giebt ihm die Ueberzeugung, daß viele Hunderte wirklich werthvoller und schöner Gewinne vorhanden sind. — Der Besucher erblickt hier eine zusammengedrängte Ausstellung und zwar eine so reiche und schöne, daß sich manche andere mit ihr nicht zu messen vermag. Der Umstand, daß dieselbe nur von der Gallerie aus in Augenschein genommen werden kann, ist vielleicht Vielen unangenehm, war aber doch unvermeidlich, da die Gewinne in so gedrängten Reihen stehen, daß nur ein Mann sich mühsam zwischen ihnen hindurchwinden kann, ein Hinzulassen der großen Masse aber nothwendig zu Beschädigungen oder vielleicht noch Aergerem geführt haben würde.

---

Automaten, einen jungen Greis, mit einem Worte, das treue Bild der heutigen Türkei.

Unter des Sultans Söhnen giebt es auch nicht einen einzigen, von welchem die Zukunft etwas Gutes erwarten könnte; es sind sämmtlich blasse, verwelkte Knaben, die in einer Atmosphäre aufwachsen, welche weder ihrem körperlichen noch geistigen Gedeiben förderlich sein kann. Die Türken haben im Allgemeinen nicht eben viel Sympathien für die Familie des jetzigen Herrschers; und Asis Effendi, des Sultans Bruder, gefällt ihnen weit besser. Dieser thut doch wenigstens etwas, denn er schlägt den Gänsen und Truthühnern die Köpfe ab und treibt Musik, indem er mit den Fäusten auf die Tasten seines Flügels paukt und sich über die auf solche Weise hervorgerufenen Mißtöne freut. Er ist die Hoffnung der alttürkischen Partei, die, indem sie durch zeitweilige Verschwörungen, die gewöhnlich in den Wellen des Bospors ihr Grab finden, ein Lebenszeichen von sich giebt, zugleich in der Ueberzeugung lebt, Asis sei der Mann, der die leidigen Reformen mit Stumpf und Stiel ausrotten werde.

Man rühmt Abdul-Medschids gutes Herz, so wie dessen Wohlthätigkeitssinn, und in der That giebt er von einem, so wie von dem andern nicht nur Rechtgläubigen, sondern auch Fremden gegenüber täglich die vollgiltigsten Beweise. Er ist eben so barmherzig und freigebig, wie sanft von Charakter; aber so löblich diese Eigenschaften an und für sich auch sind, so bringen sie dem Lande im Allgemeinen doch nur wenig Nutzen. Die Türkei braucht einen Herrscher von klarem Verstande, von starker Willenskraft, und das ist der jetzige Sultan auch nicht im Entferntesten.

Der Sultan ist bekanntlich das geistliche und politische Oberhaupt der Nation, der Herr aller Herren, in welchem sich die ganze Macht des Reiches vereinigt. Er hat nur die eine Rücksicht zu nehmen, die Vorschriften des Korans nicht zu überschreiten; im Uebrigen kann er vollkommen nach Gutdünken verfahren. Daß aber „das Buch der Bücher" sehr verschiedener Deutung fähig sei, dafür giebt es die mannigfachsten Beweise, und der Türke ist oft nicht wenig erstaunt, wenn er einen oder den andern Spruch auf eine Art erklärt und angewandt sieht, die er mit seiner „beschränkten" Anschauung auf keine Weise in Einklang bringen kann.

In Bezug auf die Gesetzgebung ist der Stellvertreter des Sultans, hinsichtlich der geistlichen Angelegenheiten der Scheich-ul-Islam der Ausleger des Korans. Der letztere führt den Titel: „Rath der Menschen, Meer aller Kenntnisse", was doch ganz anders klingt, wie unser „Doktor der Philosophie" oder sonst etwas ähnliches.

Der Sultan selbst unterzieht sich keinerlei Geschäften; dafür hat er seine Minister, an deren Spitze der Groß-Vesir steht. Die Wahl derselben ist lediglich ein Akt großherrlicher Laune, und da auf Fähigkeiten und Verdienste nicht die geringste Rücksicht genommen wird, so kann man sich eine Vorstellung davon machen, wie die obersten Aemter besetzt sind und was dabei für Federn in Bewegung gesetzt, für Mittel angewandt werden. Warum dieser fällt, jener steigt, das weiß man allein nur im Harem, wo (gleich wie auch anderwärts) Putz, Brillanten und dergl. starke Versucher sind, wenn sie auch von den Händen des unreinen Giaur angeboten werden. Wenn auch die türkischen Frauen aufs strengste abgesperrt sind, so haben sie deshalb doch nicht weniger eine sehr große Macht, und häufig genug ruht das Loos des Reiches in Händen, die nur zum Tändeln geschaffen scheinen. Hier liegt auch der Grund des in der Türkei so stark hervortretenden Nepotismus; es ist nie das Verdienst, sondern immer die Fürsprache, welche bei der Besetzung einer Stelle maßgebend ist.

Eine natürliche Folge der traurigen Richtung, welche von dem Harem ausgeht, ist Schwäche nach oben, Hohlheit nach unten, und ein unglückliches Schwanken, sowohl in der Politik, wie auch in der Administration. So war es, als die Türkei noch mächtig dastand, so ist es im Augenblick, und so wird es auch wohl noch lange bleiben. Früher lag ein undurchdringlicher Schleier über den innern Verhältnissen der Türkei; jetzt haben ihn die „verhaßten Franken" hinweggezogen, dadurch klare Einsicht in das ganze Getriebe gewonnen, aber damit zugleich auch die Gelegenheit, der Regierung grenzenlose Verlegenheiten zu bereiten. Das ist der Unterschied zwischen der Vergangenheit und der Gegenwart.

---

### Zur Charakteristik der Millionen-Schwindler.

Das in der Thurneyssen'schen Fallit-Angelegenheit gefällte Urtheil (s. Nr. 410 d. Z) hat allgemeines Aufsehen gemacht. Der Eindruck des Prozesses und der Verurtheilung ist um so tiefer, als das Thurneyssen'sche Haus nicht nur zu den glänzendsten Finanzgrößen der letzten Schwindeljahre zählte, sondern von Alters her eines guten Rufes auf dem pariser Platze genoß und ihn früher auch verdiente. Inmitten eines mehr als fürstlichen Glanzes, mit welchem der Chef des Hauses alle Augen blendet, verschwindet er plötzlich eines schönen Morgens und hinterläßt ein Passiv von 16 Millionen, bei einem Aktiv, das kaum das Zehntel dieser Summe erreicht!

Thurneyssen hatte seine Flucht mit Geschicklichkeit vorbereitet. Am 14. Mai hatte er vom Gesandten der Hansestädte, Herrn Rumpff, einen Paß erlangt, welcher es ihm möglich machte, der Polizei-Präfektur seine Abreise zu verheimlichen. Er hatte an der Bank die Wechsel bezahlt, welche an diesem Tage fällig waren, und mehreren Klienten auf den zweitfolgenden Tag ein Rendezvous gegeben; an demselben Abende aber reiste er mit seinen zwei Söhnen, ohne Vorwissen seiner Frau und seiner Beamten, nach London ab. Von da schiffte er sich nach Newyork ein, und bald meldeten die Zeitungen dieser Stadt seine Ankunft in Amerika. Alle Nachforschungen kamen zu spät. Am 3. August nun lag dieser Fall dem Handelstribunal der Seine zur Entscheidung vor. Es wurden da Details enthüllt, welche den berüchtigten British-Royal-Bankschwindel noch überbieten. Die erste Untersuchung ergab schon, daß eine entsetzliche Unordnung in den Papieren und Büchern herrschte. Die Passiva belaufen sich auf 16 Millionen, die Aktiva erreichen kaum 1,400,000—1,500,000 Fr. Seit 10 Jahren waren die strafbarsten Betrügereien angewendet worden, um die Lage zu verbergen; seit zehn Jahren war Karl Thurneyssen bankerott. Da haben wir Depots-Unterschlagungen seit 6 Jahren, in die Millionen laufend; falsche Schriften. Man entdeckte, daß seit 3 Jahren weder Journal noch Hauptbuch geführt worden war. Das einzige Buch, das Konzeptbuch (le brouillard), war voll Radirungen und Aufklebungen, um an die Stelle von gewissen Notizen andere zu setzen; seit zehn Jahren war kein Inventar gemacht worden.

Da während der Untersuchung der Papiere sich herausgestellt hatte, daß zu verschiedenenmalen jährliche Gewinn-Antheile an zwei Associé's gezahlt worden waren, so kam es dem als öffentlicher Ankläger fungirenden Syndikus vor Allem darauf an, nachzuweisen, daß

Auch an den 3 Verloosungstagen wird der Zutritt zur Gallerie für 2½ Sgr. gestattet sein. — Der Besuch der Halle war heut ziemlich zahlreich.

---

§ **Breslau,** 9. September. [Zur Tages-Chronik.] In der heutigen Schwurgerichts-Sitzung, welche bis gegen 3 Uhr Nachmittags dauerte, wurde die verehelichte Maurer Elenore Kiesewetter, geb. Treiber, aus Karlsberg von der Anklage des Mordes freigesprochen. (Ein ausführlicher Bericht über den Verlauf des Prozesses bleibt unserer Ger.-Ztg. vorbehalten.)

Nach den Beweisen lebhafter Theilnahme, welche das Tietz'sche Museum hierselbst an der Promenade gefunden hat, sieht sich der Inhaber desselben veranlaßt, seinen hiesigen Aufenthalt noch um einige Zeit zu verlängern. Die Einnahme des nächsten Freitags hat der Besitzer ohne Abzug zum Besten der Abgebrannten Bojanowo's bestimmt.

Die Benefiz-Vorstellungen im Sommertheater haben einen sehr günstigen Fortgang. Nachdem gestern das Benefiz des Herrn Zorn stattgefunden, wird morgen ein solches für Fräul. Butze gegeben, und zwar das bekannte Raupach'sche Mährchen: „Rübezahl und der Kegelschieber", welches für jeden Schlesier von Interesse sein dürfte.

[Ein goldenes Ehejubiläum] wurde heute Vormittag in dem festlich geschmückten Tempel der hiesigen „zweiten Brüder-Gesellschaft" auf sehr erhebende Weise begangen. Der Eingang war mit einer Ehrenpforte von frischen Laub- und Blumengewinden, und ebenso das Innere des Tempels recht sinnig ausgestattet. Um 9 Uhr erschien das würdige und noch rüstige Jubelpaar, der Uhrenhändler Herr S. Bernhard nebst Gemahlin, begleitet von den zahlreichen Verwandten und nahm unter einem Baldachin, der sich über ein Blumenzelt ausbreitete, auf zwei bereit stehenden Sesseln von rothem Sammet eingefaßt, Platz, während die bereits versammelte Gemeinde ein von Hrn. Ascher gedichtetes Festlied anstimmte. Nach Ausführung eines Hymnus unter Musikbegleitung, hielt Herr Landrabbiner Tiktin die Weiherede, worauf der feierliche Akt mit Absingung des Psalms 150 beschlossen wurde. Später erfolgte die Beglückwünschung des verehrten Paares in dessen Behausung, woselbst sich nächst den Vertretern der Gemeindebehörden zahlreiche Freunde und Verehrer eingefunden hatten.

---

ch. **Breslau,** 9. Sept. [Verschiedenes.] Auf der Promenade, sowie an vielen anderen bepflanzten Orten der Stadt sieht man Bäume, welche neue Blätter und Blüthen tragen. — Der Saal im Weissgarten ist nun so weit vollendet, daß bereits Gesellschaften in demselben weilen können. Derselbe bietet mit seiner frischen und geschmackvollen Malerei einen recht freundlichen Aufenthalt dar. Gleichwohl entspricht er dem Bedürfnisse eben nur im Augenblicke, und ein schönerer Neubau, der auch bereits mehr als projektirt ist, indem eine Mauer schon steht, ist unabweislich.

---

§§ **Breslau,** 9. Septbr. Der Tauenzienplatz, welcher im Anfange dieses Jahres durch die daselbst aufgehäuften Bretter und Balken ein klägliches Bild dargeboten und durch den bereits um ihn gepflanzten Knüppelzaun mehr einem anzulegenden Wildgarten als einem städtischen Platze glich, ist jetzt wieder vollständig renovirt und hat außerdem noch die dort früher befindlichen Barrieren, die ringsum den Fußgänger nur inkommodirten, verloren, so daß jetzt die Passage von und nach jedem Punkte ungehindert ist. Eine bedeutende Verschönerung erhält der Platz noch durch den Neubau der beiden Häuser an der Ecke der Tauenzienstraße in der Nähe der Meitzenschen Reitbahn, wo sonst gewöhnlich der Renz'sche Cirkus gestanden.

Das Alumnatsgebäude, das vorläufig wegen des Abganges der Alumnen noch leer ist, wird nun bald wieder belebt werden, indem das Konkurs-Examen noch am Ende dieses Monats wiederum die nöthige Anzahl von Zöglingen liefern wird.

Eine besondere Aufmerksamkeit des Publikums erregen seit einigen Tagen die niedlichen Lederarbeiten, welche in einem Schaukästchen an der Ecke der Schweidnitzer- und Junkernstraße und zwar an dem Hause zum goldnen Löwen aufgehängt sind. Die Kunst, noch mehr aber die Geduld hat es hierin weit gebracht und man glaubt, wenn man alle die zierlichen Blumen und Rahmen sieht, die feinste Gravirarbeit zu erblicken. Das Atelier dieses Lederkünstlers befindet sich auf der Langengasse in der Nikolaivorstadt, und glauben wir, daß besonders die Bilderrahmen als eine praktische, haltbare Zimmerzierde zu betrachten sind, die wohl bald ihrer allgemeinen Einführung entgegengehen wird, da diese Arbeiten nach dem beigehängten Preiscourant beispiellos billig sind.

---

# **Breslau,** im September. [Wasserheilverein.] Am 31. August hielt der hiesige Wasserheilverein die vierte Generalversammlung in Anwesenheit des größten Theils der Mitglieder. Der Vorsitzende, Herr Kaufm. Stetter, gab einen Auszug aus dem Jahresbericht, in welchem er zunächst die Wirksamkeit des Vereins im Allgemeinen und die Strebsamkeit des Vereinsarztes im Besonderen unter allgemeiner Anerkennung hervorhob. Es ward des Verhältnisses Erwähnung gethan, in welchem der Verein mit der Wasserheilanstalt des Hrn. Dr. Pinoff im verflossenen Jahre gestanden hat und fernerhin stehen wird. Für die Mitglieder des Vereins besteht nämlich laut Abkommen die Ermäßigung, daß sie, wenn sie die Anstalt zur Kur benutzen und darin wohnen, 1 Thlr., und wenn sie nicht daselbst wohnen, ½ Thlr. pro Woche weniger zahlen, als Nichtmitglieder. In dem Badedienerpersonal ist nur die Veränderung eingetreten, daß an die Stelle des gräfenberger ein einheimisches getreten ist, weil die Erfahrung gezeigt, daß die hierorts innerhalb 4 Jahren geschulten Badediener die auswärtigen vollkommen ersetzen. Die Verbindung mit den auswärtigen Wasserheilvereinen wurde durch Zusendung der Jahresberichte unterhalten. — Die Zahl der Mitglieder betrug am Ende des Verwaltungsjahres 65. — Der Krankenbericht, den der Vereinsarzt mit Bemerkungen und Erläuterungen in Form eines Vortrages abstattete, ergab ein sehr günstiges Resultat in Betreff der Heilungen der verschiedensten Krankheitsformen. Es wurden im Ganzen 96 Kranke hydropathisch behandelt, von denen 94 genasen und 2 in Behandlung blieben. Daß epidemische Krankheitsformen, Blattern, Scharlach, Masern und typhöse Fieber, mit in Behandlung kamen, versteht sich von selbst. Es wurde besonders hevorgehoben, daß mehrere sehr schwierige Fälle von Pocken, die unter andern Umständen die Kranken mit unsäglicher Pein belästigt haben würden, in hydropathischer Behandlung verhältnißmäßig rascher und entschieden leichter verlaufen sind. Auch wurde aus der Kinderpraxis einiger interessanter Fälle Erwähnung gethan. Mit besonderer Anerkennung wurde die Wasserheilanstalt des Vereinsarztes hervorgehoben. Sie hat, so heißt es in dem Bericht, an Vertrauen und an Ausdehnung so sehr gewonnen, daß sie zu den ersten gezählt werden kann. Sie kann jetzt vermöge ihrer Räumlichkeit 80 Kranke aufnehmen, die Zimmer sind durchweg wohl eingerichtet, ein Kursaal, Lesekabinet, Turnhalle und Kolonnade neu hinzugebaut. Auch wird sie jetzt mehrfach von auswärtigen Kranken aufgesucht. Seit ihrem vierjährigen Bestehen sind 350 Kranke in ihr aufgenommen worden. Bei der rastlosen Strebsamkeit des dirigirenden Arztes und dessen fürsorglichem Eifer für Alles, was die Kurgäste anlangt, hat die Anstalt eine überaus günstige Zukunft zu erwarten. Herr Dr. Pinoff sowohl als auch der Vorstand wurden für das nächste Jahr von Neuem gewählt, eine Vakanz im Vorstande wurde durch die Wahl des Hrn. Juwelier Sommé ausgefüllt. Nachdem das Protokoll verlesen und einstimmig acceptirt worden war, wurde die Sitzung gegen 9 Uhr geschlossen.

---

* **Breslau,** 9. Sept. Das gestern von dem schönsten Wetter begünstigte letzte Gartenfest im Volksgarten war minder zahlreich besucht, wie die früheren. Die feenhafte Beleuchtung und die lieblichen Weisen der trefflich exekutirten, verstärkten Langerschen Kapelle fesselten indeß das Publikum bis in die spätesten Abendstunden. — In Morgenau scheint man, seit dem „allgemeinen Gartenfeste der vereinigten Kaffeewirthe", welches so glänzend rentirt hat, nicht wenig Geschmack gefunden zu haben. Für Morgenau verspricht das schöne Salus'sche Etablissement ein zweiter Volksgarten, welchen er sich in seiner ganzen Ausstattung zum Muster genommen zu haben scheint, zu werden.

---

*†* [Breslauer Volksbibliothek.] Es drängt uns, in diesen Blättern ein Institut wieder in Erinnerung zu bringen, das schon seit Jahren in Breslau besteht und einen großen, ausgebreiteten Wirkungskreis hat. Es ist dies die breslauer Volksbibliothek, die sich an der Matthiaskunst Nr. 1 in jenem kleinen Häuschen befindet, dem wir so oft begegnen, wenn uns der Weg von der Sandvorstadt näher nach der Stadt führen soll. Diese Bibliothek umfaßt gegenwärtig 4000 Bände, hat sich also seit ihrem Entstehen bedeutend vermehrt, wozu der fleißige Bibliothekar nicht wenig beigetragen; die darin befindlichen Werke sind ihrem Inhalte nach theils belletristische, geschichtliche, geographische, naturhistorische, mathematische, philologische, musikalische, theils religiöse und Jugendschriften, ebenso Werke über bürgerliche Verhältnisse und Zeitschriften. Besonders sind in der naturhistorischen Section schätzenswerthe Sachen vorhanden; damit diese Bibliothek eine gemeinnützige, eine wahre „Volksbibliothek" sei, leiht sie ihre Bücher unentgeltlich aus, natürlich nur gegen genügende Sicherheit, die entweder in einem Thaler Pfand oder einem Bürgschaftsschein besteht. Sie ist geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2 — 3 Uhr für Kinder und Sonntag von 2 — 4 Uhr für Erwachsene. Die Beiträge zur Anschaffung und Unterhaltung der Werke bestreitet ein Verein, welcher Geschenke an Büchern dankbar annimmt — und es wäre zu wünschen, daß eine derartige Betheiligung an dem schönen Unternehmen eine allgemeine würde, damit das Institut mehr und mehr wachse und somit auch dem Nichtbemittelten Gelegenheit gegeben würde, seinem Geiste eine angenehme Erholung zu verschaffen. Bis jetzt ist die Zahl der Leser auf einige Hundert gestiegen. Leider mußte zeither öfter über böswillige oder leichtsinnige Entwendung von Büchern durch einzelne Leser geklagt worden, wodurch der Anstalt nach und nach gegen 500 Bücher abhanden gekommen sind. Der gegenwärtige Bibliothekar jedoch hat durch geeignete Mittel dem ferneren Mißbrauch ein Ziel gesetzt und die Bibliothek selbst auf das Beste geordnet. Die Lesezeit beträgt je nach der Stärke des Buches 14 Tage bis 4 Wochen. Leider gab es Leser, die entweder die Bücher jahrelang behielten oder gar nicht mehr wiederbrachten.

---

△ **Görlitz,** 7. September. Nach der unglücklichen Schlacht bei Kollin im 7jährigen Kriege wurde bekanntlich die Armee des großen Königs, welche in Böhmen gestanden hatte, nach Sachsen und in die Lausitz gedrängt. Das Corps des Herzogs von Bevern stand gegen das Ende des Monats August 1757 in der Gegend von Görlitz, wo das Hauptquartier war, und diesem Corps war der General v. Winterfeldt beigegeben worden, dessen Feldherrntalente Friedrich II. außerordentlich hoch schätzte. Am 6. Sept. näherten sich die Oesterreicher unter dem Herzog von Lothringen dem preußischen Lager und namentlich dem Winterfeldt'schen Theile desselben, welches sich von den Dörfern Moys bis Leopoldshain erstreckte. Um dem in's österreichische Lager bei Bernstadt gekommenen Minister v. Kaunitz ein militärisches Schauspiel zu geben, beschloß der Herzog die Winterfeldt'sche Stellung bei Moys, natürlich mit überlegener Macht, anzugreifen. Der Angriff erfolgte am 7. Sept., Vormittags 11 Uhr, durch das Nadasti'sche Corps. Winterfeld't begehrte Unterstützung vom Herzog von Bevern, aber vergeblich. So ging er denn an der Spitze einer einzigen Brigade dem Feinde entgegen, wurde aber, kaum auf dem Kampfplatze angekommen, am Fuße des Holz-, jetzt Jäkels-Berges, in der Nähe des Dorfes Moys, eine kleine Stunde von Görlitz entfernt, durch einen Flintenschuß in die Schulter tödtlich verwundet und nach der Stadt gebracht, wo er am folgenden Morgen verschied. Die Preußen mußten der Uebermacht weichen und verloren gegen 1500 Mann an Todten und Blessirten. Ebenso groß mochte auch der Verlust des Feindes sein. Die Leiche des gefallenen Generals wurde auf eins seiner Güter in Schlesien gebracht, von wo sie in diesen Tagen wohl nach Berlin transferirt worden sein wird, um heute auf dem Invaliden-Kirchhofe daselbst feierlich bestattet zu werden. Von den Landständen der Ober-Lausitz wurde dem gefallenen Helden an der Stelle, wo er verwundet wurde, im Jahre 1842 ein einfacher Denkstein gesetzt, bestehend aus einem kolossalen granitnen Würfel, der die Inschrift trägt: „Hier fiel Winterfeldt, 7. Septbr. 1757." Vier Pappeln umgeben den Stein. Der Gedenktag des vor 100 Jahren gebliebenen Feldherrn sollte nicht unbemerkt vorübergehen. Heute Morgen um 8 Uhr marschirte das hier garnisonirende königl. 5. Jäger-Bataillon an den Ort des damals stattgehabten Gefechts, und nach einem die Hauptmomente des letztern darstellenden Manöver schloß dasselbe um den mit Blumen und Guirlanden reich geschmückten Denkstein Carré, in welches auch eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten von Görlitz eingetreten war. Der Kommandeur des Bataillons, Oberst-Lieutenant v. Bornstedt, hielt eine an das Bataillon und die äußerst zahlreich versammelten, von nah und fern herbeigeeilten, Zuhörer gerichtete treffende Ansprache zur Erinnerung an den Mann, der hier den Heldentod gefunden und den ein Friedrich Freund genannt hatte. Hierauf brachte der Redner Sr. Majestät dem Könige Friedrich Wilhelm IV. ein dreimaliges Hoch, in welches die Menge begeistert einstimmte. Der Landesbestellte der Ober-Lausitz, Hr. v. Seydewitz, brachte darnach dem preußischem Heere ein Hoch aus. Alsdann wurde dem Andenken des gefallenen Generals eine dreimalige Ehrensalve vom Bataillon gegeben, worauf dasselbe im Parademarsche an dem Denksteine vorbeidefilirte, womit die Feierlichkeit geschlossen war. — Zu dieser Säkularfeier erscheint bei G. Heinze u. Comp. in Görlitz in den nächsten Tagen ein Werk unter dem Titel: Winterfeld und der Tag bei Moys, den 7. Sept. 1757; Preis 15 Sgr.

---

e. **Löwenberg,** 8. Sept. Im Laufe der vorigen Woche besuchte der berühmte englische Geognost Sir Roderich Murchison aus London, General-Direktor der dortigen geologischen Societät und Präsident der geographischen Gesellschaft, unsere in geognostischer Hinsicht so reichhaltige Gegend zur Untersuchung der Formationen des von ihm begründeten Permischen Systemes (Rothliegendes, Zechstein und Buntsandstein in sich begreifend). Besonders genau besichtigte derselbe die versteinerungsreiche Schieferformation von Klein-Neundorf, woselbst seit zwei Jahren bei dem Brechen von Dachschiefer sehr gut erhaltene Abdrücke vorweltlicher Pflanzen und Fische, welche der Herr Professor Dr. Ferd. Römer in Breslau in einer sehr gediegenen Abhandlung näher beschrieben hat, gefunden worden. Leider ist die für Geognosie so reiche Fundgrube zu Klein-Neundorf gegenwärtig durch die Einstellung der Arbeit geschlossen; doch boten dem berühmten Forscher die Sammlungen zweier unserer Mitbürger, R. A. Mohr und R. Sachse, eine hinlängliche Uebersicht hiesiger Auffindungen. Herr Murchison reisete von hier nach Berlin, um dem greisen Nestor der Wissenschaft, Alexander v. Humboldt, einen Besuch abzustatten. — Am gestrigen Tage begingen 30 Brüder der hiesigen Loge zum Wegweiser in ihrer eigenen Hütte das zwei und sechszigste Stiftungsfest derselben durch eine Fest- und Tafelloge. — Ihre königl. Hoheit die Prinzessin Friedrich der Niederlande passirte, mit zahlreichem Gefolge von Neuland kommend, nachdem daselbst bei der verwittweten Frau Gräfin von Nassau, geb. Gräfin d'Oultremont, das Diner eingenommen worden war, hier durch in das Hirschberger-Thal. — Heute traf eine reitende Batterie, 5 Offiziere, 73 Mann und 84 Pferde, hier ein und nahm Quartier, desgleichen passirte, von Pilgramsdorf kommend, eine Eskadron des 5ten Kürassier-Regimentes hier durch nach dem eine Meile entfernten Dorfe Neuland.

---

Ω **Bunzlau,** 8. Septbr. Heute haben uns die hier gelegenen Truppen-Abtheilungen verlassen, um nach dem Manöverplatze bei Lauban zu marschiren. — Am vorigen Freitage hatten wir das Schauspiel einer großen Parade auf dem Exerzierplatze bei Neu-Schönfeld, welches vom herrlichsten Wetter begünstigt und darum von den Stadtbewohnern in großer Anzahl besucht war. — Gestern kam die Königin der Niederlande auf Ihrer Durchreise hier an und wurde Höchstdieselbe von dem Offizier-Corps auf dem Bahnhofe empfangen.

---

noch zwei Associé's existirten, an denen man sich in Abwesenheit des Bankerotteurs schadlos halten konnte. Die öffentliche Meinung, das Zetergeschrei der Gläubiger, das Zeugniß der aufgefundenen Schriften bezeichnen als solche Karl Thurneyssen's Onkel, August Thurneyssen, und des letzteren Sohn, Georg, welcher eine Tochter Pereire's heirathete, und 500,000 Fr. von seiner Mitgift ins Geschäft steckte, nachdem er bereits früher 153,000 Fr. eingeschossen hatte. Der Ankläger führte an, daß August Thurneyssen, Chef eines angesehenen Bankhauses, in Folge der Auflösung einer ersten Gesellschaft, am 29. Dezember 1837 eine Gesellschaft mit Karl Thurneyssen, unter der Firma „Thurneyssen u. Comp.", gründete. Die Assoziation wurde durch verschiedene Akte bis zum 31. Dezember 1846 verlängert — das Haus hatte bereits europäischen Ruf erlangt — und der Vertrag dann bis zum 31. Dezember 1851 erneuert. Von 1846 bis 1850 war ein Associé, Borgnis, dabei, der am 1. Oktober 1850 austrat. Als 1852 der Gesellschaftsvertrag aufhörte, sollte liquidirt werden; allein es geschah nicht. August Thurneyssen trat nur nominell aus; Karl Thurneyssen führte das Geschäft mit dem Gelde seines Onkels fort; später trat der Sohn des letzteren hinzu und schoß die oben genannten Summen ein, führte auch im Geschäfte Bücher und Korrespondenz, wie Prokura, und zog, nachweisbar, unter dem Titel Gewinnst- und Verlust-Konto, zu verschiedenenmalen 77,700 Fr. 1852, 18,450 Fr. 1853, 4523 Fr. 1854. Schon von 1851 an vertheilte Thurneyssen an seinen Associé ganz willkürliche Gewinn-Antheile, weil er, in Folge enormer Verluste, kein Inventar mehr zu machen wagte. Ein einziger Gläubiger, der polnische Graf Mieceslas Potocki, hat Thurneyssen 8 Millionen anvertraut; der Syndikus fand kein einziges dazu gehörendes Werthpapier vor. Im Jahre 1851 allein wurden 5 Millionen Effekten, welche dem Grafen Mieceslas Potocki, 100 Nordbahnaktien, welche Leon Potocki, 100 Nordbahnaktien, die der Fürstin Bagration gehörten, verkauft, unterschlagen und verschleudert. Man begreift, warum weder Inventur, noch Bilanz, noch Journal, noch Hauptbuch da war. Im Jahre 1856 erst schöpfte August Thurneyssen Verdacht; die Gesellschaft wurde aufgelöst; August Thurneyssen erhielt 140,992 Fr. Gewinn-Antheil, und zog mit seinem Sohne zusammen 1,300,000 Fr. aus dem Geschäfte, während dieses dem Bankerott entgegeneilte. Georg Thurneyssen aber blieb Associé, wenn er auch jetzt behauptet, er sei nur Kommis und Darleiher. Der Syndikus weist dies in einer überklebten Stelle des Buches, die durch Chemiker gereinigt wird, nach. Unter solchen Umständen verlangt der Syndikus die Falliments-Erklärung der drei Associé's. Herr Senard, Vertheidiger der Herren August und Georg Thurneyssen, suchte in einer gründlichen Rede die Anklage von seinen Klienten abzuwälzen. Der Gerichtshof vertagte das Urtheil auf 14 Tage und erkannte am 31sten, daß Herr August Thurneyssen für das Fallissement des Herrn Karl Th. verantwortlich sei, wies aber den Antrag gegen Georg Th. zurück.

Die Moral der Geschichte richtet sich übrigens durchaus nicht lediglich gegen die Personen. Thurneyssen gilt vielmehr nur als Gattungsbegriff der sogenannten „Caisses". Diese „Kassen" schossen hier seit einigen Jahren wie Pilze auf; ohne alle Garantie, oft mit einer mehr als zweideutigen finanziellen und richterlichen Vergangenheit hinter sich, eröffnet der erste beste Projektenmacher eine „Caisse", die sich erbietet, die „kleinsten Kapitalien" durch Konzentration zu einer großen Börsenmacht zu vereinen und deren Eigenthümern die fabelhaftesten Gewinne des Börsenspieles oder des Reportgeschäftes zu sichern. Die Einen spekuliren von vorn herein auf nichts Anderes, als einigen honnetten Epiciers und Concierges ihre Ersparnisse zu entlocken und mit denselben das Weite zu suchen; die Anderen versuchen es wenigstens, eine Weile ehrlich zu sein, zahlen, wenn sie gewinnen, und machen sich aus dem Staube, wenn es schlecht zu gehen droht. An lobenswerthen und sehr glänzenden Ausnahmen fehlt es natürlich nicht; aber auf eine solide und und ehrliche „Caisse" fällt ein gutes Dutzend Schwindel-Anstalten; gerade der Thurneyssen'sche Fall zeigt, wie wenig auch den scheinbar glänzendsten Anstalten dieser Art zu trauen ist.

---

[Ein Sonderling.] Aus Lipto-Nagy-Selmecz wird gemeldet: Am 23. August erhenkte sich hier der Compossessor St. K—y, der in den Jahren 1850 und 1852 Gemeinderichter und Inspektor der Compossessoratswaldungen gewesen war. Der Verstorbene hatte sich vor ungefähr 24 Jahren verheirathet, und gleich darauf einen Scheidungsprozeß gegen seine junge Frau anhängig gemacht, welche auch von ihm geschieden wurde, sich wieder verheirathete und mit ihrem zweiten Manne noch jetzt in glücklicher Ehe lebt. K. dagegen blieb unbeweibt, und führte seitdem ein wahres Robinsonleben. Ein erklärter Weiberfeind, vermied er es so sehr mit dem ihm verhaßten Geschlechte in irgend eine Berührung zu kommen, daß er für sich selbst kochte, um keine Köchin halten zu müssen, und sich die Wäsche selbst wunsch, um keine Wäscherin zu benöthigen. Er enthielt sich aller geistigen Getränke, denn einmal war es ihm in einem Rausche begegnet, daß er zwei Honoratioren durch Schmähreden beleidigt hatte und deshalb in einen Injurienprozeß verwickelt wurde, von dessen Verfolgung die Beleidigten jedoch abstanden, nachdem er ihnen auf sein Ehrenwort versprochen hatte, nie mehr Wein oder Branntwein zu trinken. Mißliche Vermögensverhältnisse sollen ihn dazu gebracht haben, sich selbst das Leben zu nehmen.

---

[Ueber die Argonautenfahrt] auf der Donau, welche sechs Studirende von Wien bis Galatz unternommen haben, entnimmt die „Kronst. Ztg." einer ihr zugegangenen Privatmittheilung nachstehende Details: Die jungen Leute, darunter drei Kronstädter, ein Herrmannstädter, ein Wiener und ein Pesther, haben ihre Fahrt in einem kleinen Segelkahn gemacht, welcher auf der Filial-Schiffswerfte der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft in Wien eigens zu dem Zwecke gebaut worden war. Sie wurden vom Generalsekretär der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft mit einem offenen Brief an die Agenten der Gesellschaft ausgerüstet und lichteten am 24. Juli im Donaukanal die Anker in vollständiger Matrosentracht, rothen Hemden, weißen Hosen und Strohhut. In den Dörfern hielt man sie ihres Kostüms halber haufig für Komödianten. Die Fahrt der kühnen Segler fand bei den Mitgliedern der Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft aller Schichten ein großes Interesse; mit Matrosen haben sie Brüderschaft getrunken, mit Kapitäns Freundschaft geschlossen und bei den Agenten manchen Labetrunk erhalten und manchen köstlichen Braten genossen. In den unwirthbaren Gegenden der Türkei, wo sie tagelang kein Fleisch gesehen, hat ihnen die Freundschaft der Agenten sehr wohl gethan. In den nächsten Tagen werden die kühnen Donaufahrer, welche bereits auf der Rückreise sind, in Kronstadt eintreffen.

---

P. C. In Havre ist vor Kurzem ein eiserner Schrauben-Dampfer von eigenthümlichen Dimensionen eingelaufen, welcher erst Ende vorigen Monats auf der Werft des Herrn Thompson in Quenstown vollendet wurde. Das Schiff, welches dem Namen „Emperor" führt und für den Kohlentransport von New-Castle nach Rouen bestimmt ist, mißt 250 Fuß englisch in der Länge, 30 Fuß in Breite und 10 Fuß in Tiefe. Wiewohl die Maschine nur 60 Pfkr. stark ist, was bei dem Tonnengehalt des Schiffes von 1400 Tons eine einzige Pferdekraft auf 24 Tons ausmacht, so läuft dasselbe dennoch 8 bis 9 Knoten, also ebenso rasch, als andere Fahrzeuge, welche über eine Pferdekraft für 6 bis 7 Tons ihres Gehaltes verfügen. Die Maschine ist ganz in das Hinterschiff verlegt und direkt wirkend; der Kohlenverbrauch beträgt 7 bis 8 Tons.

---

**Mit einer Beilage.**

# Beilage zu Nr. 421 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 10. September 1857.

⊙ **Ohlau,** 8. September. Die Epidemie der Feldmäuse hat in unserer Gegend namentlich auf dem linksseitigen Oderufer eine beklagenswerthe Ausdehnung genommen, so daß die ernstesten Besorgnisse für den Landwirth hervorgetreten sind. Diese gefräßigen Thiere in Millionen Exemplaren von verschiedener Größe, Farbe und Bauart vorhanden, haben nicht nur einen bedeutenden Theil der Feldfrüchte auf dem Halm vernichtet, sondern wandern jetzt nach den Scheuern, um dort ihre fernere Nahrung zu suchen. Man sieht daher an mehreren Orten kleine Wallgräben von etwa 2 Fuß Tiefe mit senkrechten Wänden an den Wirthschaftsgebäuden aufgeworfen, um die Mäuse bei ihren nächtlichen Wanderungen nach oder aus den Gebäuden aufzufangen. Die größte Kalamität besteht aber in diesem Augenblicke darin, daß, wenn nicht bald ein radikaler Vernichtungsprozeß für dieses Ungeziefer durch Nebel, starken Regen oder Frost eintritt, die Winter-Einsaat zu Grunde geht, was bei dem schon aufgegangenen Raps bereits gegenwärtig der Fall ist. Die Landwirthe gehen daher mit der Bestellung der Winter-Saat nur sehr langsam vor und sind entschlossen, sie ganz auszusetzen, falls keine Aussicht für deren Erhaltung vorhanden, was entschieden den Nachtheil hat, daß wir im nächsten Jahre wenig Roggen-Felder in unserer Gegend sehen und die Oekonomen wegen Bestellung der Sommer-Saat bei spätem oder nassem Frühjahr in Verlegenheit kommen werden. Von einer Benutzung des Herbst-Futters auf Wiesen, Stoppeln und Kleefeldern ꝛc. wird wenig die Rede sein, da nach Entfernung des Getreides von den Feldern den Mäusen nichts anders übrig bleibt, als zu einem untergeordneten Nahrungsmittel ihre Zuflucht zu nehmen. Was die Vertilgungsmittel, die unsere Landwirthe durch Vergiftung, Bohrungen, eingesetzte Drain-Röhren, Töpfe, Todtschlagen hinterm Pfluge ꝛc. mit Mühwaltung und Kosten-Aufwand vornehmen, anlangt, so bleiben dies immer nur Palliativ-Maßregeln, die um so weniger von wesentlichem Erfolge sein können, als dieses Vertilgungs-System nicht überall mit gleichem Eifer durchgeführt wird. Es wäre daher zweckmäßig, wenn von Seiten unserer Staats-Regierung den Landwirthen eine Verpflichtung hierzu auferlegt würde, eine Maßregel, die in früheren Zeiten bei ähnlichen Erscheinungen getroffen worden sein soll. Die gegenwärtigen Feldmäuse gehören, wie Sachverständige sagen, nicht zu der sogenannten wandernden Gattung, weshalb wir hier keine Aussicht haben, durch eine freiwillige Verlassung unserer Feldfluren sie los zu werden. In einem uns benachbarten Forste existirt noch eine andere Art dieser schnellfüßigen Thiere, welche sich zumeist in Eichen-Schonungen aufhalten und dort durch Zernagen der jungen Pflanzungen viel Schaden anrichten. Referent hatte kürzlich Gelegenheit, in einer Oberförsterei des hiesigen Kreises ein Eichen-Stämmchen von etwa 1¼ Zoll Durchmesser zu sehen, welches von derartigen Mäusen dicht am Boden abgenagt war.

---

♀ **Militsch,** 8. Septbr. Am 3. d. M. wurde unserm Städtchen die Ehre zu Theil, Se. Excellenz den Herrn Ober-Präsidenten, Freiherrn v. Schleinitz, in seinen Mauern zu begrüßen. Bekanntlich bereist Se. Excellenz das Flußgebiet der Bartsch, in Begleitung mehrerer Wasserbaubeamten, um die Erfordernisse zur Regulirung des Bartschflusses — durch welche so traurige Ereignisse, wie die im August des Jahres 1854 abgewendet werden sollen — aus eigner Anschauung kennen zu lernen. — Wie sich nicht anders erwarten ließ, hat die schwere Heimsuchung der Bojanowoer auch hier die regste Theilnahme gefunden. Eine durch den Herrn Bürgermeister Generlich veranstaltete Sammlung ergab in wenigen Tagen die Summe von 107 Thlr. 16 Sgr. 6 Pf. mit Einschluß eines Beitrags von 2 Thlr. aus der Kasse einer hiesigen Kegel-Gesellschaft, welche Summe, so wie mehrere Packete Kleidungsstücke ꝛc. an das Unterstützungs-Komite übermittelt wurden. Am letzten Sonntage fand nun noch eine Theater-Vorstellung seitens der hiesigen Privattheater-Gesellschaft statt, welche eine Brutto-Einnahme von 57 Thlr. gewährte. Laut Beschluß des Theater-Vorstandes, dem gewiß die große Mehrzahl der Gesellschaft Beifall spendet, wird die volle Summe ohne jeglichen Abzug nach Bojanowo gesandt.

---

—a. **Kieferstädtel,** 7. Sept. Rauden, die Residenz des Herzogs Viktor von Ratibor, zwischen Ratibor und Gleiwitz in mächtiger Waldregion gelegen, gehörte früher dem Cisterzienserorden an. Das Wirken dieses Ordens für Boden- und geistige Kultur in den dunklen Waldungen Oberschlesiens ist auch in der Provinzialgeschichte unseres Heimathlandes als ein segensreiches anerkannt und überall, wo dieser Orden Fuß gefaßt hat, gedenkt seiner auch die jetzige Generation mit jenen Gefühlen des Dankes, welche Göthe also ausdrückt:

„Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht;
Nach hundert Jahren klingt sein Wort und seine That dem Enkel wieder."

Das säkularisirte Stift Rauden hat indessen das Glück gehabt, in dem gegenwärtigen hohen Besitzer einen würdigen Nachfolger in der Förderung alles Guten zu finden. Die prächtige Cisterzienserklosterkirche zu Rauden wird unter solcher Aegide — nicht altern. Gegenwärtig ziert sie ein neues, mächtiges Orgelwerk, ein Denkmal der Munificenz Sr. Durchl. des Herzogs, der milden Spenden vieler Bewohner in und um Rauden und der regen, seelsorgerlichen Fürsorge des jetzigen Pfarrers Wanjura, so wie seines Vorgängers, des Pfarrers Weckert. Unser hierorts beschäftigter Maler, Staffirer und Vergolder Schoefer wird dieser Tage im Auftrage nach Rauden kommen, um über die Staffirung der neuen Orgel gehört zu werden. Auch weiter hinaus wirkt Rauden durch die herzogliche Familie. So zeichnete Se. Durchlaucht für Bojanowo eine namhafte Summe und veranlaßte für diesen Zweck mehrere Konzerte. Gestern, den 6., versammelte sich wieder ein zahlreiches Publikum aus der Umgegend in dem durch seine gelungenen Anlagen so beliebten Waldparke, Buk genannt, einer Schöpfung des herzoglichen Oberförsters Hoffmann, woselbst für die bojanowoer Abgebrannten ein großes Instrumental- und Vokalkonzert, recht wacker ausgeführt von dem herzogl. Jägerchor und dem raudener Quartett-Verein, statt fand. Aeußerem Vernehmen nach ergab dasselbe einen Ertrag von 50 Thlr. Auch Se. Durchlaucht nebst Familie war zugegen, ein buntes Publikum genoß die Reize der Natur und Kunst in dem illuminirten Parke, und selbst einzelne Gruppen des einfachen oberschlesischen Landmannes erfreuten sich in ehrerbietiger Haltung an dem Anblicke des geliebten Fürsten. — Hierorts hat sich gleichfalls ein Comite, bestehend aus dem Pfarrer Zebulla, Bürgermeister Dalibor und Lieutenant a. D. Lempp, für Bojanowo gebildet, und in der Umgegend nimmt sich wacker des Liebeswerkes der kgl. Pol.-Dist.-Kommissarius und herzogl. Oberförster Elias zu Rachowitz an. Wir wünschen Bojanowo Glück zu dem in allen Kreisen so lebhaft geförderten Sammelwerke. Doppelt unglücklich sind freilich jene, welche gerade jetzt in ähnlicher Weise verunglücken. Vergessen wir nur auch dann nicht unser Scherflein zu spenden, wenn anderswoher ähnliche Nothschreie zu unsern Ohren, und Gott gebe es, zu unsern Herzen dringen. So vernahmen wir gestern in Rauden, daß das Dorf Sudoll bei Ratibor von einer schrecklichen Feuersbrunst heimgesucht worden sei. Vielleicht dringt der Angstschrei der Aermsten auch über die Grenzen der Brandstätte hinaus.

---

≏ **Ratibor,** 8. Sept. Vergangenen Sonntag genossen wir, für dieses Jahr zum letztenmal das Vergnügen, den Gartenkonzerten der „Oberschlesischen Musikgesellschaft" beizuwohnen, da die bereits kühlen Abende einen langen Aufenthalt in der freien Luft nicht mehr gestatten. Nächster Tage soll eines der Benefizkonzerte für Herrn Winkler stattfinden, und, wie ich mit Gewißheit mittheilen zu können glaube, wird Herr Direktor Winkler ein volles Haus haben, da er sich seit der kurzen Zeit seines Hierseins das Wohlwollen des ratiborer Publikums zu erwerben gewußt hat. Ueber das Entstehen des Feuers, in dem ½ M. von hier gelegenen Dorfe Sudoll ist man noch nicht im Klaren, aber wie ich höre, soll man drei Knaben im Alter von elf bis vierzehn Jahren verhaftet haben, die im Verdachte stehen, das Feuer aus Rachsucht angelegt zu haben. — Anerkennenswerth ist der Eifer, mit dem sich der hiesige Magistrat der Sache angenommen. Schon am andern Tage wurden gedruckte Aufrufe an die ratiborer Einwohnerschaft vertheilt, und um gütige Gaben für die Verunglückten gebeten. Die Zahl der noch stehenden Häuser soll sich nur auf achtzehn belaufen, und der durch die Feuersbrunst entstandene Schaden über hunderttausend Thlr. betragen. Außerdem ist der Verlust dreier Menschenleben, eines Mannes und zweier Kinder zu beklagen. — Durch die vielen, sowohl Privat- als auch königliche Bauten wird unsere Stadt sehr gewinnen. Besonders hervorzuheben ist das Landschaftsgebäude, das bis zum Oktober unter Dach sein soll, was aber, obgleich rüstig gearbeitet wird, sehr zu bezweifeln ist, da das Gebäude vier Stock hoch gebaut werden soll, und man jetzt erst den dritten Stock zur Hälfte fertig hat. Der Bau der hiesigen Gasanstalt soll ebenfalls diesen Herbst beendet werden.

---

≏ **Tarnowitz,** 8. Sept. Die hiesigen Kommunalbehörden auf zweckmäßige Einrichtungen und Verbesserungen immer bedacht, haben in der jüngsten Zeit ihr Augenmerk auch dem Brunnen am Markte, bei welchen das Ziehen des Wassers mittelst gewöhnlicher Haspel unbequem war, zugewendet. Hrn. Maschinenmeister Sotzmann, welcher längst nach Gelegenheit, der Kommune nützlich zu sein, sich sehnte, wurde zur Befriedigung dieses seines Strebens durch den Wunsch der Behörden, ein vortheilhaftes Hebewerk an dem Brunnen zu erlangen, Gelegenheit geboten, und kam derselbe bereitwillig durch Anfertigung eines eben so einfachen wie sinnreichen Modells diesem Wunsche entgegen. Das lang ersehnte Projekt ist jetzt wirklich ins Leben getreten, und zur großen Freude der tarnowitzer Bürger, steht augenblicklich ein Wassertempel in der Mitte des Marktes, der sich würdig den antiken römischen Bau-Monumenten anschließt. Der edle Stiel des Gebäudes ist es aber nicht allein, der die Bewunderung aller Sachkenner erregt, auch die höchst zweckmäßige und sinnige Art, rasch, ohne vielen Kraftaufwand viel Wasser auf einmal zu fördern, sichert dem angegebenen Kunstwerke die tiefe Anerkennung aller Bauverständigen.

---

♃ **Aus der Provinz.** Den 15. Septb. Morgens um 9 Uhr feiert in der evangelischen Pfarrkirche zu Waldenburg der schlesische Central-Enthaltsamkeits-Verein sein zwölftes Jahresfest. Es dürfte, um das allgemeine Interesse an der Enthaltsamkeitssache von neuem zu beleben, gerade mit Hinweisung auf das obige Fest nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, wie in Folge einer durch unsern preußischen Landtag veranlaßten Verschärfung der bestehenden Gesetze wider den Branntweinhandel und Branntweingenuß, die Zahl der Schankstellen in unserem Vaterlande sich erheblich vermindert. So wurden, nach einer dem Central-Ausschuß für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche von dem Herrn Minister des Innern zugestellten Uebersicht am 1. Januar 1856 im Reg.-Bezirk Breslau 94 Schankstellen weniger, im Reg.-Bezirk Liegnitz 9 Schankstellen weniger und im Reg.-Bezirk Oppeln 24 Schankstellen weniger gezählt als am 1. Januar 1855. Der vorzutragende Jahresbericht am genannten Central-Feste wird über den ganzen Stand der im Fortschreiten begriffenen Enthaltsamkeitssache gewiß die anregendsten Mittheilungen machen.

---

**(Notizen aus der Provinz.)** * Görlitz. Am 5. d. Mts. hat der Hr. Ober-Steuer-Inspektor Akelbein sein neues Amt angetreten. — Bei dem großen Militär-Konzert der Kapelle des 6. Infanterie-Regiments im Held'schen Garten waren nicht mehr und nicht weniger als 2000 Zuhörer anwesend. — Die für diese Woche angesagte Ankunft des Hrn. Konsistorialraths Wachler läßt vermuthen, daß die Verhandlungen wegen Einführung einer neuen Kirchenordnung in Görlitz wieder aufgenommen werden sollen. Bekanntlich scheiterten sie zeither daran, daß Magistrat und Kirchenkollegium im Einverständniß mit der Geistlichkeit die Aufnahme einer Form bedenklich fanden, welche der Union gefährlich sein könnte. — Am 4. d. M. wurden von dem königl. baierischen Baumeister und Mitgliede der Ministerial-Baukommission, Hrn. Degen, mehrere von der Stalling und Ziem'schen Dachpappen-Fabrik hierselbst ausgeführte Dachdeckungen besichtigt. Die von den Herren Fabrikbesitzern Lüders und Gutsbesitzer Vater in Biesnitz abgegebenen ausführlichen, sehr empfehlenden Gutachten werden dem k. baierischen Ministerium vorgetragen werden und steht nach Mittheilung des Hrn. Bevollmächtigten zu erwarten, daß das genannte Ministerium zur allgemeineren Verbreitung dieser Bedachungsart begünstigende Bestimmungen erlassen wird.

+ Lauban. Am 9. d. M. rücken die Truppen der 9. Division hier in ihre Kantonnirungen ein. Das Manöver wird bis über den 21. d. M. dauern. — Es soll der Hr. Handelsminister in Hirschberg darauf hingewiesen haben, daß der Staat keine Fonds für die Gebirgsbahn habe. — Am 11. d. M. wird ein „hühnerologisches Bergfest zu Löbau" stattfinden.

# Reichenbach. Nach amtlichen Bekanntmachungen werden während der Manövertage vom 17. bis 20. Sept. die Truppen folgende Quartiere beziehen und zwar in der Nacht vom 17. bis 18. Sept.: Der Divisionsstab, der Stab der 21. Infanterie-Brigade, die Adjutantur der 11. Kavallerie-Brigade nach Guhlau. — Der Stab, das 1. Bataillon und 2 Kompagnien des 2. Bataillons 11. Inf.-Regts. nach Stadt Reichenbach. 2 Kompagnien des 2. Bats. 11. Inf.-Regts. nach Güttmansdorf. Das Füsilier-Bataillon des 11. Infant.-Regmts. nach Olbersdorf und Girlachsdorf, je zwei Kompagnien, (Stab des Bataillons zu Olbersdorf). — Der Stab und eine Eskadron des 1. Kürassier-Regiments nach Girlachsdorf, eine Eskadron nach Olbersdorf und Güttmannsdorf, je zur Hälfte, 2 Eskadronen nach Nieder-, Nieder-Mittel-, Mittel- und Ober-Peilau II. — Zwei Kompagnien Jäger nach Gnadenfrei und zwei Kompagnien nach Schobergrund. — Die 6pfünd. Fuß-Batterie nach Bertholsdorf und Harthau, die reitende Batterie bleibt in Peilau. — Die Pionnier-Abtheilung nach Bertholdsdorf und Harthau. — Das 1. Bat. 19. Inf.-Regts. nach Ober- und Nieder-Panthenau mit 3 Kompagnien (1 Komp. nach Pristram). — Vom 4. Husaren-Regiment 1½ Eskadron nach Gr.-Ellguth, ½ Eskadron nach Ober- und Nieder-Panthenau, 1 Eskadron nach Lauterbach. Die 12pfünd. Batterie nach Lauterbach. — In der Nacht vom 18. zum 19. Septbr. Der Divisionsstab nach Lauterbach. Der Stab der 21. Inf.-Brig. nach Lauterbach (in den dortigen Gasthof). Vom 11. Inf.-Regmt. fünf Kompagnien nach Gr.-Ellguth, das Füsilier-Bataillon nach Lauterbach. Eine Eskadron Kürassiere nach Nieder-Lang-Seiffersdorf, eine dergl. nach Groß-Ellguth, Ober- und Nieder-Panthenau und Pristram. Die reitende Batterie nach Lauterbach. Die 6pfünd. Fuß-Batterie und die Pionnier-Abtheilung nach Jentschwitz. — Vom 19. d. M. Abends bis 21. d. M. Morgens. 1 Bataillon (das 2te) 11. Infanterie-Regiments nach Ober- und Nieder-Langseifersdorf. Der Stab und das erste Bataillon 11. Infanterie-Regiments nach Lauterbach. Das Füsilier-Bataillon 11. Inf.-Regts., eine Kompagnie nach Ober- und Nieder-Panthenau, drei Kompagnien nach Langenöls. — Von den vorstehend genannten Truppentheilen wird immer ein Drittheil bivouakiren und nur zwei Drittheile Nachtquartiere beziehen, doch kann möglicherweise der Fall eintreten, daß alle Truppen bequartirt werden müssen.

---

## Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen.

≌ **Lissa,** 8. Septbr. [Militärisches. — Ein kostbarer Fund. — Unfall. — Melioration des Landgrabens. — Ober-Präsident v. Schleinitz. — Aus Bojanowo.] Am Sonnabend traf hierselbst, von Glogau kommend, die 2. Kompagnie der 5. Pionnier-Abtheilung in einer Stärke von 70 Mann und 3 Offizieren ein, um an den Uebungen der 10. Division bei Buk theilzunehmen. Dieselbe hielt am Sonntage in der Nähe der hiesigen Stadt, in Grunau, Rast, und setzte am Montage Früh den Marsch nach ihrem Bestimmungsorte weiter fort. Die 1. Kompagnie derselben Abtheilung wird am 11. d., von Glogau ausrückend, sich nach Bunzlau begeben, um dort die Uebungen mit der 9. Division mitzumachen. — Ein seltener und kostbarer Fund wurde am vergangenen Freitage in der Nähe des Städtchens Wielochowo im Kreise Kosten gemacht. Einer der Arbeiter, die bei den dortigen Meliorations-Arbeiten beschäftigt sind, stieß beim Graben auf einen zusammengebundenen Körper, der nichts Geringeres als 15 Goldbarren von etwa 6 Zoll Länge und ½ Zoll Durchmesser enthielt. Die Barren sind alle ziemlich von gleicher Länge und Form und mögen bereits viele Jahre an diesem verborgenen Orte sich befunden haben. Die Mitarbeiter machten dem Finder seinen Fund streitig, und es soll sogar Raufereien deswegen gegeben haben. 11 Stück dieser Barren, die einstweilen in die Kasse der Ober-Meliorations-Verwaltung gelegt wurden, haben ein Gewicht von 4 Pfd. 18 Lth. Im Besitz der 4 anderen Barren soll zur Zeit noch der glückliche Finder sein, dem natürlich auch der gesetzliche Antheil der übrigen 11 Stück zufallen wird. — Am vergangenen Donnerstage ereignete sich in Fraustadt, unmittelbar in der Nähe des dortigen Bahnhofes, ein Unfall, der leicht sehr traurige Folgen mit sich führen konnte. Kurz vor Ablassung eines Arbeitszuges wurden die Chaussee-Uebergänge durch Barrieren gesperrt. Ein Wagen hielt eben vor einer derselben. Durch das Pfeifen der Maschine scheu geworden, durchbrachen die Pferde die Barriere und setzten mit dem Wagen über den Schienenstrang. Die ankommende Lokomotive streifte den Hinterwagen, der natürlich in Stücke zerbrach; die im Wagen befindlich gewesenen Personen kamen so noch zum Glück ohne allen Schaden davon. — Gestern weilte der Herr Regierungsrath Greif aus Breslau zu Reisen, um dort über den Stand der Melioration des sogenannten polnischen oder großen Landgrabens Kenntniß zu gewinnen. Heute traf derselbe zu gleichem Zwecke hierorts ein, mit ihm zugleich verschiedene, zahlreiche Interessenten an jener Meliorationsfrage aus den Kreisen Kröben, Fraustadt und Guhrau. Mit ihnen wohnten die betreffenden Herren Landräthe demnächst der Versammlung bei, welche auf dem hiesigen Rathhause in Absicht der Meliorations-Angelegenheit zusammengetreten war, und in welcher die Frage über den Umfang der vorzunehmenden Melioration diskutirt wurde. Die Versammlung soll sich schließlich dafür entschieden haben, daß durch Kommissarien zuvörderst festzustellen sei, ob die Vornahme und Regulirung von größeren Kanalbauten im Verhältniß zur Nützlichkeit der ins Werk zu richtenden Arbeiten nicht zu kostspielig werden könne? — Auf seiner amtlichen Reise in die nördlichen Kreise Niederschlesiens berührte Se. Exc. der Wirkl. Geheime Rath und Ober-Präsident Freiherr v. Schleinitz aus Breslau auch die südlichen Kreise der Provinz Posen. Am Sonnabende weilte Se. Excellenz einige Stunden in Bojanowo, um von den traurigen Zuständen dieses Ortes eine Anschauung zu gewinnen. Diese Zustände haben sich neuerdings nach einer anderen Richtung hin sehr verschlimmert. Zahlreiche Erkrankungen an der Ruhr in Folge von Erkältungen und unregelmäßiger Lebensweise jeder Art, haben die Einrichtung eines zweiten Lazareths in der stehen gebliebenen Brauerei nöthig gemacht. Trotz sorgfältiger ärztlicher Pflege erlagen der Krankheit bereits mehrfache Opfer, und ist nicht abzusehen, wie diese traurigen Zustände bei dem täglich zu gewärtigenden Eintritt der ungünstigeren Witterung sich bessern sollen. Durch die rastlose Thätigkeit des zur Zeit noch dort weilenden Polizei-Kommissarius Kliem aus Posen sind zwar bereits eine Anzahl von heizbaren Baracken zu Wohnstätten für die Hunderte von obdachlosen Famlien eingerichtet worden, allein das Zusammenleben so vieler Menschen in so beengten, niedrigen Räumen, der Mangel an jeder gewohnten, regelmäßigen Nahrung und Pflege, müssen nothwendig immer neue Krankheiten erzeugen, und in erschrecklichem Grade die Zahl der Opfer vermehren, die dem unerbittlichen Todesengel dort bereits verfallen sind. — Um dem Stande der Handel- und Gewerbetreibenden einige Gelegenheit zur Wiederaufnahme seiner Thätigkeit zu geben, wird das stehen gebliebene Gemäuer des Rathhauses noch in diesen Tagen überdacht und die Räume denselben einstweilen überlassen werden. — Sehr empfindlich ist fortdauernd der Mangel an Fuhren und Arbeitskräften zur Fortschaffung von Schutt, der jede freiere Bewegung hindert. — Gestern traf daselbst der königl. Regierungs- und Baurath Butzke aus Posen in Begleitung eines anderen Baubeamten ein, um Anordnungen behufs Aufnahme eines Vermessungsplanes für die künftig neu anzulegenden Straßen und Plätze zu treffen. Die desfallsigen Arbeiten werden unverzüglich beginnen, damit eine etwanige Ausführung von Privatbauten kein Hinderniß finde. Der sonntägliche Gottesdienst wird einstweilen im Schloßsaale des nahen Bärsdorf abgehalten, reicht jedoch nur in sehr geringem Maße aus, die Menge der Andächtigen aufzunehmen. Die Unterstützungen für die Unglücklichen und die ihnen zugewendete Theilnahme dauert in erfreulicher Weise fort. Es gehen täglich gesammelte Gelder ein, die sich bis gestern auf nahe an 40,000 Thaler beliefen. Die ausgedehnteste und menschenfreundlichste Thätigkeit und Theilnahme für die Unglücklichen beweist fortwährend der Herr General-Postdirektor Schmückert in Berlin, von dem täglich ansehnliche Beträge an baarem Gelde und Sachen eingehen. Gestern gingen wiederum zwei Geldbriefe mit 400 und 200 Thalern von dem edlen Menschenfreunde ein. Herrn Bürgermeister Arendt, der mit dem Kassenwesen betraut ist, fand ich gestern mit seinem Assistenten in vollster Thätigkeit, um Ordnung und Regelmäßigkeit im Geschäftsgange zu erhalten.

---

♂ **Kempen,** 7. Sept. In meinem gestrigen Berichte ist irrthümlich der Ertrag der für Bojanowo veranstalteten Hauskollekte auf 200 Thlr. angegeben, während gegen 400 Thlr. eingekommen sind. — Morgen, am Tage Mariä Geburt, wird in unserer Stadt eine Konferenz von evangelischen Geistlichen, welche an polnisch sprechenden Gemeinden angestellt sind, abgehalten werden. Derselben geht ein feierlicher Gottesdienst in polnischer Sprache voran. Herr General-Superintendent Cranz ist, wie wir hörten, bereits eingetroffen. — In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag wurde das schwer beladene Fuhrwerk eines hiesigen Fuhrmannes in der Gegend von Peuke von mehreren Dieben angefallen. Der Knecht suchte durch schnelles Fahren zu entrinnen, jedoch die Diebe verfolgten ihn hartnäckig, wurden aber endlich durch Dazwischenkunft von Reisenden zur Flucht genöthigt, ohne ihre verbrecherische Absicht erreicht zu haben.

---

Z. Z. **Pleschen,** 8. September. Noch war mein letztes Referat vom 6ten d. M. mit der Post von hier nicht abgegangen, als die in demselben angepriesene Witterung einem starken Gewitterregen Platz machte. Gegen 4 Uhr des Nachmittags zog nämlich im Südwest ein schweres Gewölk über unsere Stadt herauf; der ganze Horizont bedeckte und verfinsterte sich, und ein dumpfes Rollen kündigte das herannahende Gewitter an, welches sich auch alsbald entlud und bei starkem Regengusse gegen 2 Stunden anhielt. In unserem Stadtgraben, der überhaupt sehr wenig Wasser faßt und vor dem Regen ganz ausgetrocknet gewesen ist, zeigten sich allenfalls Spuren des in reichem Maße herabgefallenen Regens, doch mochte das Wasser kaum 1 Fuß hoch gestanden haben. Indeß bemerkten Vorübergehende von der Brücke des Grabens aus, in derselben Richtung, wo das Gewitter heraufgestiegen war, einen großen Wasserspiegel, der mit Blitzesschnelligkeit sich nach der Stadt zu bewegte. Es war dies gegen Abend. Immer heller und heller spiegelte sich der Glanz des mit wildem Ungestüm sich herbeiwälzenden Wasserkörpers ab, immer größer und umfangreicher wurde die Fläche, immer vernehmbarer und lauter rauschten die Wellen — und bald standen der Graben, so wie die zu beiden Seiten desselben weithin belegenen Gemüsegärten, Wiesen und Felder mehrere Fuß unter Wasser. Manchem blieben eine Menge Flachs und Heu als Entschädigung für die überschwemmten Pflanzen; der größte Theil behielt aber weiter nichts als den Schlamm, welchen das in derselben Nacht noch abfließende Wasser zurückgelassen. Ueber die Ursache dieser plötzlichen und ungeheuren Wassermenge, die in unserer Nähe auch viele Wege vernichtet haben soll, ist uns bis jetzt weiter nichts bekannt geworden. Vor ungefähr vier Jahren wüthete auf derselben Stelle eine viel größere noch und anhaltendere Ueberschwemmung.

---

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

### Gerichtliche Entscheidungen, Verwaltungs-Nachrichten ꝛc.

— Die neueste Nummer des „Justiz-Ministerialblattes" enthält ein interessantes Erkenntniß über den Nachdruck; es wird darin ausgeführt, daß, wenn der Herausgeber eines Werkes der Kunst, z. B. eines Kupferstiches, in einem der deutschen Bundesstaaten durch Erfüllung der dort vorgeschriebenen Bedingungen den Schutz gegen Nachdruck einmal erlangt hat, daß er sich alsdann auch in allen übrigen deutschen Bundesländern eines gleichen Schutzes zu erfreuen habe, und daß er insbesondere auch befugt sei, sein Verlagsrecht auf einen in einem anderen Bundesstaate wohnenden Verleger rechtsgiltig zu übertragen; es wird ferner ausgeführt, daß zum Antrage auf Einleitung eines Strafverfahrens wegen Nachdruckes derjenige befugt sei, welchem das Vervielfältigungsrecht zusteht, und daß der Richter bei seiner Entscheidung zwar das Gutachten des literarischen Sachverständigen-Vereins einzuholen habe, an dessen Ausspruch aber nicht gebunden sei. — Der Gerichtshof zur Entscheidung der Kompetenz-Konflikte hat neuerdings in einem Stiftungsprozesse dahin erkannt, daß, wenn durch die Stiftungsurkunde über eine Familienstiftung, welche neben dem Interesse einer bestimmten Familie zugleich einen öffentlichen Zweck im Auge hat, Privatrechte begründet, oder aus derselben hergeleitet, von der Stiftungsbehörde aber nicht anerkannt werden, der darüber entstehende Streit — sofern nicht etwa die Stifter eine besondere Anordnung über die Kompetenz getroffen hat — nicht von der Stiftungsbehörde, sondern von den Gerichten zu entscheiden ist.

P. C. Auf § 6 der Verordnung vom 3. Januar 1849 und Schlußsatz Art. 1 des Gesetzes vom 3. Mai 1852 beruht der längst feststehende Grundsatz, daß das von der Staatsanwaltschaft in ihrer Richtung gegen den Angeklagten ergriffene Rechtsmittel, wenn dasselbe zur Vernichtung der erstinstanzlichen Erkenntnisse führt, auch den Erfolg einer Abänderung zu Gunsten des Angeklagten haben könne, obwohl derselbe seinerseits ein Rechtsmittel nicht eingelegt hatte. Dieser Grundsatz ist durch ein Urtel des Ober-Tribunals vom 7. Mai d. J. auch auf die in Gemäßheit der Artikel 138 und 141 des

Gesetzes vom 3. Mai 1852 von den Verwaltungs-Behörden eingelegten Rechtsmittel angewendet worden. In der betreffenden, von dem „Archiv für Strafrecht" referirten Entscheidung ist ausgeführt, daß Staats-Behörden nur den Beruf haben können, in Angelegenheiten des öffentlichen Rechts das wahre Recht durchzuführen, und daß sie durch die angeführten Artikel 138 bis 146 in Bezug auf die gerichtliche Verfolgung der Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften über die Erhebung öffentlicher Abgaben und Gefälle im Wesentlichen dieselbe Stellung erhalten haben, welche in Strafsachen überhaupt der Staatsanwaltschaft gebührt,

## Handel, Gewerbe und Ackerbau.

ℒ **Breslau,** 7. September. [Blumistisches und Pomologisches.] Bekanntlich hatten sich bei der großen Festausstellung von Pflanzen, Blumen, Obst, Gemüse ꝛc. des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues zu Berlin auch von hier zwei Mitglieder des schlesischen Central-Gärtner-Vereins, der Vorsitzende, Kunst- und Handelsgärtner Ed. Breiter, und Obergärtner Rehmann (Banquier Eichborn'sche Villa) mit Sendungen betheiligt. Leider kamen sie erst am Tage der Ausstellung in Berlin an, konnten also laut Programm bei den Ehrenpreisen nicht mit konkurriren. Professor Koch, General-Sekretär dieses berliner Vereins sagt nun über die Pelargonien von Breiter: „sie haben um so mehr Anerkennung gefunden, als sie von ihm selbst durch Kreuzung gezüchtet waren. Die Gruppe enthielt einige Pelargonien, die an Schönheit manchen englischen und erst mit vielem Gelde eingeführten Formen vorzuziehen waren". Ueber die abgeschnittenen Blumen des Hrn. Rehmann, Sammlung von Eriken, neuholländ. Schmetterlingsblüthlern, Petunien und anderen Lieblingsblumen, daß sie von der guten Kultur ihres Züchters Zeugniß geben. Von Petunien äußert derselbe, waren besonders schön: Isis, Maria gloriosa, Aristides und Urnus. — Freunden von Obstsortiments und der der Pomologie rathen wir, jetzt die Kunst- und Handelsgärtnerei unseres schon so oft genannten Ed. Breiter, Roßgasse Nr. 2c zu besuchen. Die schönsten, reichhaltigsten Obstsortimente von Birnen, Aepfeln, Pflaumen sind vertreten und jede Gattung in sehr vielen Exemplaren (nicht, wie ein Paar Herren von hier in Oberschlesien sich erdreistet haben zu sagen, in nur einem Exemplare). Es ist ein prächtiger Anblick, dieses Obst auf den jungen Stämmchen, oft zwar nur 2 bis 3 Früchte, aber gesund und schön. — Herr Breiter wird gern bereit sein, seine Obstsorten zu zeigen.

*† **Posen,** 6. September. Die hiesigen Getreidemärkte waren in verflossener Woche mit den verschiedenen Fruchtkörnern wiederum sehr reichlich versehen, und die Zufuhren räumten sich in kurzer Zeit. Weizen kam nur in besseren und mittleren Qualitäten heran, die ihren früheren Werth gut behaupteten, geringe Sorten indeß zeigten sich gar nicht. Roggen bei andauerd bedeutender Zufuhr nahm keine solch weichende Richtung ein, wie dies im Verhältnisse der massenhaften Vorräthe und der allgemein überaus gut ausgefallenen Ernte, sowie in Anbetracht der wesentlich matteren Berichte der auswärtigen Plätze präsumirt werden durfte. Gerste, schon stärker zugeführt, zeigte sich zumeist in kleinen Körnern und überhaupt nur in einzelnen Posten aus kleineren Landwirthschaften; großkörnige Waare zog im Preise etwas an, während kleinkörnige in ihrem früheren Standpunkte verblieb. Hafer war in belangreicher Zufuhr vorhanden und behielt den letztwöchentlichen Werth. Erbsen fehlten wiederum gänzlich am Markte und blieben namentlich von auswärtigen Käufern gefragt. Auch Oelsaaten blieben vollends aus. Die gezahlten Preise für die verschiedenen Getreidearten stellten sich demnach folgendermaßen heraus: Weizen feiner Gattung holte pr. Schffl. 2½—2⅔ Thlr., mittle Waare 2⅓—$2\frac{5}{12}$; Roggen schwerer Sorte bedang 1½—$1\frac{7}{12}$; leichtere $1\frac{5}{12}$—1½, große Gerste erzielte 1⅔—1¾, kleine dagegen 1½—$1\frac{7}{12}$ Thlr.; Hafer brachte $\frac{23}{24}$—$1\frac{1}{24}$ Thlr. — Das Schlußgeschäft in Roggen zeigte in abgelaufener Woche und namentlich beim Beginn dieses Monats eine sehr lebhafte Physiognomie. Während die Preise andauernd bis gegen Wochenschluß sich wesentlich drückten, häuften sich die Ankündigungen für die Herbstlieferungen bis auf 1100 Wspl., die unter vielfältigen Cirkulationen und anfänglich erfolgten kurzen Prolongations-Ertheilungen endlich zur prompten Empfangnahme gelangten. Es darf indeß überhaupt, nachdem bereits früher schon mehrfache direkte Kompensationsabwickelungen bewirkt wurden und theilweise auch die betreffenden Abschlüsse unter verhältnißmäßiger Bonifikationsgewährung gegen spätere Sichten zum Umtausch kamen, die Präsumtion Platz greifen, daß die Hauptschwierigkeiten der Realisirungen überwunden sind und die ferneren Abwickelungen unerschwert von statten gehen werden, um so mehr, als ein Theil abgelaufener Kündigungsscheine in einem Quantum von 200 Wspl. von einem Hause mit 34⅚ bis 35¼ Thlr. pr. Wspl. à 25 Scheffel angekauft und abgenommen wurde. Das eigentliche Schlußgeschäft fand bei all den Aufregungen lebhafte Beachtung, und die Umsätze waren von Erheblichkeit. Die Preise, die bis gegen Ende der Woche einen bedeutenden Druck in der Art erlitten, daß der Termin pr. Sept.-Oktbr. bis auf 34⅔, der pr. Okt.-Novbr. bis auf 36¾, und nach diesem Verhältnisse auch die übrigen Termine zu stehen kamen, besserten und befestigten sich endlich, so daß wir pr. Sept.-Oktbr. mit 35½, pr. Okt.-Novbr. mit 37½ und verhältnißmäßig auch höher für die späteren Sichten schlossen. — Bezüglich des Spiritus-Geschäfts, so ließen anfangs jüngster Woche die vielfachen Ultimoregulirungen den eigentlichen Geschäftsverkehr in den Hintergrund treten. Bei einer eingetretenen wesentlichen Preisermäßigung wurden die betreffenden Realisirungen vollständig bewirkt, wobei der am vormonatlichen Stichtage aus den bei den mehrfachen Umsätzen geholten verschiedenen Preisen gezogene Durchschnittspreis sich auf 25⅔ Thlr. herausstellte. Im weiteren Verlaufe der Woche, und namentlich bis nach Mitte derselben, war das Geschäft in Spiritus unter dem Einflusse der bereits gedachten belangreichen Roggen-Abwickelungen, auch nur ein beschränktes, das aber später wiederum an Regsamkeit gewann und umfangreiche Umsätze hervorrief. Die eingesetzten gedrückten Preise verliefen andauernd in weichender Richtung, bis gegen Wochenschluß eine erhebliche Steigerung hauptsächlich pr. diesen Monat eintrat, die auch auf den besseren Werth der übrigen Sichten merklichen Einfluß ausübte. Schließlich konnten wir den diesmonatlichen Termin mit 24½, den pr. Oktober mit 22¾ Thlr. und dem entsprechend auch die späteren Sichten notiren. Bemerkenswerth bleibt es übrigens in jünster Woche, daß sich die Preise für Loco-Spiritus (ohne Faß) gegenüber den Preisen für diesmonatliche Lieferung (mit Faß) unverhältnißmäßig theurer als gewöhnlich herausstellten, da die betreffende Differenz bis auf 1 Thlr. pro Tonne à 9600 % Tralles, also auf eine wesentlich höhere, als die bisher gewöhnliche, zu stehen kam.

P. C. Bei keiner Viehgattung dürften die statistischen Zählungen so unzuverlässig sein, als bei den Schweinen. Das hat verschiedene Ursachen. Zur Zeit der Zählung, im Monat Dezember, wo die Mastung gewöhnlich zu Ende ist, pflegen viele Schweine geschlachtet zu werden; schon deshalb ergiebt die Zählung gewöhnlich weniger Schweine als das übrige Jahr hindurch wirklich vorhanden waren. Es werden ferner gewiß sehr viele Schweine nicht angegeben, zumal in neuester Zeit die Schweinezucht weniger auf bedeutenden Gütern, als von kleinen Landeigenthümern betrieben wird. Kleine Besitzer halten aber nicht selten mit dergleichen Angaben zurück. Es dürfte daher auch bei keiner Viehgattung so bedenklich sein, sehr ins Details gehende Schlüsse aus den Ergebnissen einer Zählung zu folgern, als bei den Schweinen.

Nach den Mittheilungen des „Statistischen Büreau's" betrug zu Ende des Jahres 1855 die Gesammtzahl der Schweine im preußischen Staate (Hohenzollern und das Jahdegebiet ungerechnet) 2,096,496 Stück oder durchschnittlich 413 Stück auf der Quadratmeile. In Frankreich wurden nach der Statistique de la France (1855) überhaupt 4,852,824 Stück, d. h. 509 Stück pro Quadratmeile, also fast 100 Stück auf der Quadratmeile mehr, als in Preußen, gezählt. Vom Jahre 1819 bis 1843 war der inländische Schweinestand von 1,495,604 auf 2,115,212 Stück gestiegen; derselbe ist aber seitdem wieder etwas zurückgegangen.

Nach den Provinzen vertheilte sich die Gesammtzahl der inländischen Schweine im Jahre 1855 so: die Provinz Preußen zählte 520,512 Stück (442 auf der Quadratmeile), die Provinz Posen 163,258 Stück (304 auf der Quadratmeile), die Provinz Brandenburg 285,255 Stück (389 auf der Quadratmeile), die Provinz Pommern 182,992 Stück (317 auf der Quadratmeile), die Provinz Schlesien 127,058 Stück (171 auf der Quadratmeile), die Provinz Sachsen 332,490 Stück (722 auf der Quadratmeile), die Provinz Westfalen 242,647 Stück (659 auf der Quadratmeile) und die Rheinprovinz 242,283 Stück (497 auf der Quadratmeile). Wenn im ganzen Staate zur Zeit der Zählung von 1855 auf 8,17 Menschen ein Schwein kam, so kam in der Provinz Preußen eines auf 5,07, in der Provinz Posen eines auf 8,53, in der Provinz Brandenburg eines auf 7,90, in der Provinz Pommern eines auf 7,04, in der Provinz Schlesien eines auf 25,05, in der Provinz Sachsen eines auf 5,60, in der Provinz Westfalen eines auf 6,29 und in der Rheinprovinz eines auf 12,36 Menschen. Die Provinzen Sachsen, Westfalen und Rheinland nähren nach Verhältniß ihres Flächenraums die meisten Schweine. Das Fleisch ist für die dichten Bevölkerungen dieser Provinzen ein Hauptnahrungsmittel. Westfalen führt überdies viel Schinken aus. In den nördlichen und östlichen Provinzen ist die stärkste Schweinezucht in Preußen: insbesondere mag die Versorgung der Seeschiffe in Danzig mit gesalzenem Schweinefleisch nicht ohne Einfluß auf die Schweinezucht dieser Provinz sein. Von den übrigen Provinzen zeigt namentlich Schlesien andauernd einen auffallend geringen Schweinestand. — In den hohenzollernschen Landen wurden im Jahre 1855 9495 Stück Schweine gezählt. Das giebt 455 Stück auf die Quadratmeile, auf 6,67 Bewohner ein Stück. Im Jahdegebiete endlich wurden gleichzeitig 23 Stück Schweine gezählt.

*† [Vervollkommnung der Dzierzon'schen Bienenstöcke.] Der Pfarrer Joseph Formanek zu Tinz in der Nähe von Klatow in Böhmen, der sich seit vielen Jahren aus besonderer Vorliebe mit der Bienenzucht befaßt, — wie diesen die böhmische National-Zeitung „Pragske Nonviny" meldet — hat eine neue Erfindung gemacht und mittelst dieser die Dzierzon'schen Stroh-Bienen-Körbe, allgemein als die besten erkannt und noch mehr vervollkommnet. Seine Stöcke (die 4 Gulden kosten, und bei stärkerer Abnahme billiger zu stehen kommen), sind länglich viereckig, kleinen Häuschen ähnlich. Die Ecken sind von Brettchen, inwendig mit Schrauben fest verbunden; die Wände wie in den Dzierzon'schen Stöcken, von Stroh geflochten. Ein solches Häuschen ist wie ein zweistöckiges Haus, in zwei Theile abgetheilt. Der untere Theil ist um ¼ breiter als der obere Raum. Im unteren Theile wird der Schwarm eingesetzt und vom oberen Stocke mit Brettchen so lange abgegrenzt, bis er unten mit Wachs und Honig angefüllt ist; demnach wird die Scheidewand herausgenommen, wo sich der Schwarm nach oben begiebt. In jeder Abtheilung sind zwei Glasfensterchen, durch die man sehen kann, ob die Bienen von unten schon fertig sind. Sie beginnen dann in dem oben eingerichteten Stocke sogleich ihre Arbeiten. Der Honig im Oberstocke wird, so oft es nöthig ist, herausgenommen, ohne daß dabei der Schwarm unten beunruhigt wird.

**Wien,** 4. September. Mehr als der Waarenumsatz beschäftigt der Geld- und Kreditstand die Kaufmannswelt. Die Zahlungseinstellung der Firma M. und B. Pollak hat weniger durch den direkten Waarenverkehr, als durch verwickelte Geldmanipulationen empfindliche Wunden beigebracht und sowohl Moritz Saar in Prag, als die seit einem Vierteljahrhundert hier ehrenhaft bestehende Firma Wilhelm Politzer wurden dadurch in Mitleidenschaft gezogen. Die Letztgenannten bereiten, wie unser bewährter prager Korrespondent und hiesige glaubwürdige Mittheilungen versichern, ein acceptables Arrangement, in welches die betreffenden Gläubiger, die Umstände und die Persönlichkeit kennend, leicht einwilligen dürften, so daß es zu einem Konkursverfahren nicht kommen wird. Minder belangreiche Zahlungssuspensionen wollen wir nicht erwähnen und der Konkurs der lanzendorfer Metallwaaren-Fabrik gehört nur indirekt hierher.

(Werth. Geschäftsb.)

**London,** 4. Sept. [Zink.] Der Vorrath ist zunehmend, 1959 T. gegen 1873 gleichzeitig 1856, obschon Käufer vorsichtig opertren, sind doch keine Abgeber unter 30 £ 17 s 6 d. Schottisches Roheisen trotz der wiederum billigeren Preise wenig umgesetzt, gemischte Nr. sind 68 s 3 d a 68 s 6 d zu notiren. Von fabrizirtem Eisen ist nur mäßig gekauft, und der Preis für Common Wales Stangen und Schienen ist 7 £ 5 s ab den Werken, Staffordshire 9 £ 5 s a 9 £ 10 s. Zinn wenig gehandelt und im Preise weichend, Banca 142 s a 142 s 6 d, Straits 140 s. — Für verzinntes Eisenblech waren weniger Ordres und die Preise sind weichend. IC Coke brachte 34 s per Kiste, IX 40 s Charcoal do. 46 s. — Blei begehrt bei mäßiger Zufuhr, engl. Roh 24 £ a 24 £ 10 s. Kupfer gesucht, und engl. Scheiben- und Kuchen- ist mit 121 £ 10 s pro Tonne gehandelt.

† **Breslau,** 9. Septbr. [Börse.] Obwohl die heutige Börse sich eines lebhafteren Geschäfts als gestern erfreute, so machten dennoch sowohl Eisenbahn- als Bankaktien in Bezug auf ihre Course eine rückgängige Bewegung. Fonds, außer oderberger Prioritäten, wenig gefragt, blieben auf ihrem bisherigen Standpunkte.

Darmstädter 104—104½ bez. und Gld.,, Luxemburger — —, Dessauer — —, Geraer — —, Leipziger — —, Meininger — —, Credit-Mobilier 104 bez., Thüringer — —, süddeutsche Zettelbank — —, Koburg-Gothaer — —, Commandit-Antheile 105⅚ Br., Posener — —, Jassyer — —, Genfer — —, Waaren-Kredit-Aktien — —, Nahebahn — —, schlesischer Bankverein 83 Br., Berliner Handelsgesellschaft — —, Berliner Bankverein — —, Kärnthner — —, Elisabetbahn — —, Theißbahn — —.

§§ **Breslau,** 9. Septbr. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen geschäftslos, Preise jedoch wenig verändert; Kündigungsscheine 37¾ Thlr. bezahlt, loco Waare 37¾ Thlr. bezahlt, pr. diesen Monat und Septbr.-Oktbr. 38¼ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 39½ Thlr. Br., Novbr.-Dezbr. 40½ Thlr. Br., Januar-Februar 1858 41 Thlr. Br., 40½ Thlr. Gld., Februar-März und März-April nichts gemacht, April-Mai 43½ Thlr. Br., 43 Thlr. Gld. — Rüböl sehr fest bei größerem Geschäft; loco 14¼ Thlr. Br., pr. Septbr. 14¼ Thlr. Br., Septbr.-Oktbr. 14¼ Thlr. Br., 14⅙ Thlr. bezahlt und Gld., Oktbr.-Novbr. 14⅙ Thlr. Br., April-Mai 14 Thlr. Br. — Kartoffel-Spiritus: laufende Termine etwas besser bezahlt, andere wenig verändert; pr. diesen Monat 11⅔ Thlr. bezahlt, Septbr.-Oktbr. 11⅓ Thlr. Br., 11¼ Thlr. Gld., Oktbr.-Novbr. 10⅔ Thlr. Br., $10\frac{7}{12}$ Thlr. Gld., Novbr.-Dezbr. 10¼ Thlr. bezahlt und Br., Januar-Februar 1858 10¼ Thlr. Br., Februar-März und März-April ging nichts um, April-Mai 10¾ Thlr. Br.

≅ [Produktenmarkt.] Der heutige Markt behauptete eine sehr feste Haltung, die Zufuhren waren sehr schwach und der Begehr für alle Getreidearten lebhaft, so daß die Preise zur Notiz willig zu erreichen waren.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Weißer Weizen | 78—82—86—88 | Sgr. | nach Qualität und Gewicht. |
| Gelber Weizen | 72—76—78—80 | „ | |
| Brenner-Weizen | 60—65—68—70 | „ | |
| Roggen | 45—48—50—52 | „ | |
| Gerste | 42—44—46—48 | „ | |
| Hafer | 30—32—33—34 | „ | |
| Erbsen | 58—62—66—68 | „ | |

Oelsaaten in guten Qualitäten waren nur geringfügig offerirt und zu gestrigen Preisen gut verkäuflich. — Winterraps 100—106—108—112 Sgr., Winterrübsen 100—102—104—106 Sgr., Sommerrübsen 86—88—90 bis 92 Sgr. nach Qualität.

Rüböl angenehmer; loco 14⅓ Thlr. gehalten, Septbr.-Oktbr. 14⅙ bis 14¼ Thlr. bezahlt und Br., pr. Frühjahr 1858 blieb 14 Thlr. Br.

Spiritus matter, loco $11\frac{7}{12}$ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten bei schwachem Angebot ohne besondere Kauflust; kleine Posten neuer rother Saat holten 21 Thlr., neuer weißer feine Qualität 22 Thlr. Für alte Sorten sind die Notirungen nominell.

| | | |
|---|---|---|
| Rothe Saat | 18—19—20—22 Thlr. | nach Qualität. |
| Weiße Saat | 16—18—20—21 Thlr. | |
| Thymothee | 8—8½—9½ Thlr. | |

An der Börse war es mit Roggen flauer und niedriger und das Geschäft nicht bedeutend. — Roggen in Kündigungsscheinen 37¾ Thlr. bezahlt, Septbr. und Septbr.-Oktbr. 38¼ Thlr. bezahlt, Oktbr.-Novbr. 39½ Thlr. Br., 39¼ Thlr. Gld., Novbr.-Dezbr. 40½ Thlr. Br., pr. Frühjahr 1858 blieb 43¼ Thlr. Br. — Spiritus loco 11¼ Thlr. Gld., pr. Septbr. 11½—$11\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt und Gld., Septbr.Oktbr. 11¼ Thlr. Gld., 11⅓ Thlr. Br., Oktbr.-Novbr. 10⅔ bis $10\frac{7}{12}$ Thlr. bezahlt, Novbr.-Dezbr. 10¼ Thlr. bezahlt und Br., pr. Frühjahr 1858 blieb 10¾ Thlr. Br.

L. **Breslau,** 9. Septbr. Zink stille.

### Wasserstand.

**Breslau,** 9. Sept. Oberpegel: 12 F. 4 Z. Unterpegel: — F. 5 Z.

### Die neuesten Marktpreise aus der Provinz.

Liegnitz. Weißer Weizen 78—82 Sgr., gelber 75—80 Sgr., Roggen 46—50 Sgr., Gerste 42—45 Sgr., Hafer 32—35 Sgr., Erbsen 56—60 Sgr., Kartoffeln 13—15 Sgr., Pfd. Butter 7½—8 Sgr., Schock Eier 18—20 Sgr., Centner Heu 35—37 Sgr., Schock Stroh 4⅔—5 Thlr., Schock Handgarn 18—19 Thlr.

Jauer. Weißer Weizen 84—94 Sgr., gelber 67—77 Sgr., Roggen 46 bis 50 Sgr., Gerste 42—46 Sgr., Hafer 30—32 Sgr.

## Eisenbahn-Zeitung.

≏ **Aus Oberschlesien,** 7. Septbr. Vor einiger Zeit erstatteten wir Bericht über die nun in Angriff kommende oberschlesische, von hier nach Morgenrothhütte führende Zweigbahn. Dieselbe soll nun gemäß ministerieller Bestimmung aus der bisherigen, dieselbe Tour verfolgenden Roß- resp. kleinen Eisenbahn, welche ganz beseitigt werden soll, gebildet werden. Hierdurch würde jedoch der Verkehr mit den Gruben und Hüttenwerken unbedingt leiden, und der große Nutzen, den die genannte Bahn bisher gewährt hat, ganz schwinden, da die Gruben und Hüttenwerke in diesem Falle ihre Güter nicht wie bisher durch die bis in unmittelbarer Nähe fahrende kleine Bahn direkt verladen und empfangen könnten, sondern, sowohl bei Versendung wie beim Eingang von Produkten und Fabrikaten der Umladung sich bedienen müßten, welche ihrer Kostspieligkeit wegen ihnen die Benutzung der Eisenbahn verleiden und sie nothwendig zwingen würde, sich wieder der minder kostspieligen gewöhnlichen Vecturanz mittelst Pferden zu bedienen.

In richtiger Erkennung dieses Uebelstandes haben die Gewerken Oberschlesiens sich an den Hrn. Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten mit der Bitte gewandt, gestatten zu wollen, daß neben der projektirten großen Lokomotivbahn, auch die zeither bestehende kleine Bahn, bestehen bleiben dürfe. In dem diesfallsigen Gesuch ist, nächst der Darstellung, daß die Mehrkosten nicht bedeutend sein würden, auch, was als ein vielseitiger Wunsch zu bezeichnen, näher dargethan, daß durch Beibehaltung der kleinen Bahn gleichzeitig der gewiß höchst berücksichtigenswerthe Zweck, Stolarzowitz, ein für den Eisenerzbergbau neu sich darbietendes Feld, ins Bahnnetz zu ziehen, erreicht werden könne. Dieser von den Gewerken ausgesprochene Wunsch ist in dem hiesigen Bereich der Gruben und Hütten ein allgemeiner und sieht man mit Spannung, aber auch mit innigem Vertrauen der hohen Ministerial-Entscheidung entgegen, bei welcher es gewiß nur der richtigen Darstellung bedurfte, um das gewünschte Ziel zu erreichen.

### Wilhelmsbahn.

Im Monat August 1857 wurden befördert 10,550

| | Thlr. | Sgr. | Pf. |
|---|---|---|---|
| Personen mit | 4,939 | 25 | 3 |
| Gepäck, Vieh und Equipagen | 104 | 3 | 11 |
| Frachtgüter | 24,588 | 12 | 4 |
| Aus dem Berlin-Wiener Vereins-Verkehr vorbehaltlich späterer Festsetzung | 3,000 | — | — |
| Zusammen | 32,632 | 11 | 6 |

Ratibor, den 7. September 1857.

**Königliche Direktion der Wilhelmsbahn.**

### Neisse-Brieger-Eisenbahn.

In der Woche v. 30. Aug. bis 5. Sept. 1857 wurden befördert 1568 Personen und eingenommen 2160 Thlr. In der nämlichen Woche v. J. 2042 Thlr. daher d. J. mehr 118 Thlr.

---

Die Verlobung meiner Tochter **Marie** mit dem Kaufmann Herrn **S. Salinger** aus Berlin beehre ich mich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzuzeigen. [2008]

**Dorothea,** verw. **Levy,** geb. **Neumann.**

(Statt besonderer Meldung.)

Die am 7. d. Mts. erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, geb. **Bartsch,** von einem gesunden und kräftigen Mädchen zeige ich hiermit an. Michelsdorf bei Kynau.

[1573] **P. Zimmer.**

Die heute Nachmittag 5½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau **Marie,** geb. **Grapow,** von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich hierdurch allen Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, anzuzeigen.

Breslau, den 8. September 1857. [1587]

**W. Grapow,** königl. Baumeister.

Auch wir bedauern schmerzlichst das am 8. d. Mts. erfolgte Dahinscheiden des königlichen Justizraths Herrn **Schubert,** Ritter ꝛc., aus unserer Mitte. Die hiesigen vereinigten sechs Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten verlieren an ihm einen seit vielen Jahren treu bewährten Vorsteher und Förderer des Guten, wir aber einen hochgeachteten und herzlichst geliebten Freund und Kollegen.

Sein Andenken wird in uns fortleben.

Breslau, den 9. September 1857.

**Der Vorstand der vereinigten sechs Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten.** [1592]

Todes-Anzeige.

Den heute Früh ½8 Uhr nach unsäglichen Leiden erfolgten Tod meines innigst geliebten Mannes, des königl. Justizraths a. D. **Louis Maschke,** zeige ich tief betrübt allen Verwandten und Freunden hierdurch an.

Bunzlau, den 8. September 1857.

[1575] **Clara Maschke,** geb. **Liebich.**

Todes-Anzeige. [2012]

Am 5. d. Mts., gegen 10 Uhr Abends, verschied nach einem längeren Leiden sanft und gottergeben unser unvergeßlicher, vielgeliebter Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater, der Kaufmann **Bernhard Hadra** in seinem 57. Lebensjahre. Diese traurige Anzeige widmen wir seinen zahlreichen Verwandten, Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Tost, den 8. September 1857.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung der Frau Kaufmann **Ulbig,** geb. **Karnasch,** findet Donnerstag, den 10. d. Mts., Früh 9 Uhr, auf dem Kirchhofe zu St. Matthias statt.

Dem löblichen Vorstande, den Repräsentanten und der ganzen jüdischen Gemeinde zu Pleß sage ich hiermit für die meinen Eltern, dem Rabbiner Herrn **Hirsch Guttmann** und Frau, zu ihrem Jubiläumsfeste erwiesenen Ehrenbezeigungen meinen tiefgerührten Dank.

Berun, den 9. Sept. 1857. [1999]

**H. Guttmann,** Kantor und Rabbiner.

**Theater-Repertoire.**

**In der Stadt.**

Donnerstag, 10. Sept. 58. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. **„Martha, oder: Der Markt zu Richmond."** Oper mit Tanz in 4 Abtheilungen von W. Friedrich. Musik von F. v. Flotow. (Nancy, Fräul. Mik.)

Freitag, den 11. Sept. 59. Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum ersten Male: **„Vetter Raoul."** Lustspiel in 4 Aufzügen von K. Goier. Hierauf: **„Eine Nacht voll Abenteuer."** Komisches Ballet in einem Akt, arrangirt vom Balletmeister Hrn. Pohl. Musik von verschiedenen Komponisten.

In der Arena des Wintergartens.

(Bei ungünstiger Witterung im Saaltheater.)

Donnerstag, 10. September. 36. Vorstellung des Abonnements Nr. I. **Zum Benefiz des Fräul. Anna Butze:** 1) Konzert von A. Bilse (Anf. ¼4 Uhr). 2) **„Rübezahl und der Kegelschieber."** Mährchen in 5 Akten von Dr. Raupach. (Anfang ½5 Uhr.)

✉ Mont. 11. IX. 6. Rec. ✉ V.

**Ein Rittergut**

von 1200 Mg. Areal Acker, Wiesen und Forst, schönem Baustande und sehr sicherem Hypothekenstande, ist bei einer Anzahlung von 8000 Thaler für einen höchst billigen Preis zu verkaufen. Auftrag und Nachweisung durch **F. H. Meyer,** Hummerei Nr. 38. [1591]

Bei **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, sind eingetroffen und zu haben (in Jauer bei Hiersemenzel, in Ohlau bei Bial):

**Tägliches Notizbuch** für Comptoire für 1858. Schmal-Folio. Gebunden 17½ Sgr,

**Der Bote für Schlesien** für 1858. Mit Prämien 11 Sgr.

**Trewendt's Volkskalender** für 1858. 12½ Sgr. [1596]

So eben ist in der Buchdruckerei von Albert Rosbach in Königsberg erschienen:

מחזור מכל השנה

**Festgebete für das ganze Jahr**

in einem Bande. [2003]

35 Bog. 8. 12½ Sgr. In Partien billiger.

**Volksgarten.**

Heute Donnerstag den 10. Septbr.:

**großes Konzert**

ausgeführt [1598]

von der verstärkten Langerschen Kapelle.

Zur Aufführung kommt unter andern:

**Großes Potpourri,**

militärische Erinnerung von Wieprecht.

**Diana-Polka** und **Breslauer Damen-Polka-Mazurka** von Lieder (neu).

Introduktion der Diana-Polka, Glockenschläge, Signale zum Sammeln der Jäger, Jagd-Fanfaren, Entwickelung der Jagd.

Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Unvorhergesehenen plötzlich eingetretenen Hindernissen zu Folge bleibt das



**große mechanische Museum aus Paris an der Graf Henckel'schen Reitbahn**

noch kurze Zeit zum geneigten Besuche geöffnet, täglich von 3 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends, von 6 Uhr ab bei brillanter Beleuchtung. Die Eintrittspreise bleiben unverändert.

Zu gleicher Zeit wird einem geehrten Publikum hiermit bekannt gemacht, daß morgen, Freitag, den 11. September, der Ertrag der Einnahme, ohne Abzug der Tageskosten, zum Besten der Bojanowoer bestimmt ist.

☛ Freibillets sind an diesem Tage ungiltig. [1600] **George Tietz.**

Sonntag, den 13. September:

**Großes Concert**

vom Trompeter-Corps des königl. 6. Husaren-Regiments **im schwarzen Adler zu Camenz** bei **Julius Negwer.**

Anfang 4 Uhr. [1570]

Eine **Wirthschafterin,** mit der feinen Küche und Bäckereien vertraut, von hohen Herrschaften sehr empfohlen, gegenwärtig noch in Kondition, sucht zu Michaeli ein Placement durch **Jüngling** in Breslau, Ketzerberg 31. [2011]